

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 304.

Donnerstag, den 29. Dezember 1910.

17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Nach Ausnahmegesetzen

gegen die Sozialdemokratie schreibt die ganze Gesellschaft der Frommen und Patrioten, der Ritter und Heiligen, weil sie mit Schrecken sehen, daß die Aufklärung des arbeitenden Volkes trotz aller Unterdrückung immer weiter um sich greift und alle Wahlen im Reiche, im Staate und in den Gemeinden ihnen eine schwere Niederlage nach der andern bringen. Auch die gewerkschaftlichen Organisationen, die den Arbeitern und Arbeiterinnen Schutz und Schirm in allen Nöten und Gefahren sind, sollen nach dem Wunsche der Scharfmacher zertrümmert und vernichtet werden, denn sie tragen allen Anschlägen durch riesenhafte Aussperrungen, die bis jetzt geführt wurden.

In solcher Zeit steht jeder Proletarier handgreiflich an jedem Tage und zu jeder Stunde, was seine Zeitungen bedeuten, was ihm seine gewerkschaftlichen und politischen Organisationen wert sind. Ohne sie wäre er ein willenloses Werkzeug in den Händen aller Unterdrücker und Ausbeuter, ein Spielball ihrer Launen, der sich alles gefallen lassen müßte. Darum ist in diesen Tagen auch mehr als je die beste Gelegenheit zur Werbearbeit gekommen, und überall in Stadt und Land muß die Agitation kräftig und dauernd einsetzen. Hinzu in die Gewerkschaften, in die sozialdemokratischen Vereine, werdet Leser des „Lübecker Volksboten“. Das sollen und müssen wir immer wieder denen zurufen, die noch nicht mitkämpfen und ringen, damit der Wille des Volkes erfüllt wird. Noch stehen Tausende abseits, die zu uns gehören, um unser Heer zu stärken und unüberwindlich zu machen. Die Mächte der Finsternis und der Volksbedrückung sind fieberhaft tätig, ihre Vorrechte zu verteidigen und zu erweitern. Zeigen wir ihnen, daß wir unsere Macht auch zu gebrauchen wissen. Wer erst gewerkschaftlich und politisch organisiert ist und Leser des „Volksboten“ ist, der weiß, was er will und wird sich nie von den herrschenden Gewalten des Rückschritts für ihre volksfeindlichen Pläne einfangen lassen. Darum auf zur Agitation für unsere gute, gerechte Sache, werbt neue Mitglieder und neue Leser!

Von Gegenwart und Zukunft.

Das Erfurter Programm der deutschen Sozialdemokratie unterscheidet sich schon äußerlich von den Programmen aller anderen politischen Parteien dadurch, daß es aus zwei deutlich geschiedenen Teilen besteht. Darauf haben wir bereits bei einer früheren Gelegenheit hingewiesen. Über den Sinn dieser Teilung herrscht aber weit und breit eine bedauerliche Unklarheit. Nicht selten saßt man ihn auf als einen Gegensatz zwischen „grundlegenden“ Forderungen und „Gegenwarts“-Forderungen. Und dabei schleibt sich dann unmerklich eine weitere Konfusion unter, indem das Wort „grundlegend“ — weil es doch einen Gegensatz bilden soll zu den Gegenwartsforderungen — den Sinn annimmt von Dingen, die erst für die Zukunft gemeint sind. So kommt schließlich die Vorstellung zustande: im ersten Teil des Programms siehe das, was im „Zukunftsstaat“ gemacht werden soll, der zweite Teil dagegen enthalte, was schon in der Gegenwart erreichbar ist und verwirklicht werden soll.

Diese Vorstellung ist grundfalsch. Es wäre Spielerei und einer ersten Partei nicht würdig, sich in Hirngespinnsten und Phantastereien über die Zukunft zu ergehen, die einen praktischen Wert für die positive Arbeit der Gegenwart nicht haben. Vergleichen tut die Sozialdemokratie nicht. Kein Gegensatz besteht zwischen den beiden Teilen des Programms, sondern vielmehr ein organischer Zusammenhang. Der zweite Teil wächst aus dem ersten logisch hervor, der erste ist durch den zweiten bedingt. Nicht im Traume fällt uns ein, sein lauberdüch zu unterscheiden zwischen „Grundlagen“, die im Glaschrank verwahrt bleiben, bis sie mal in irgend einer ferneren Zukunft Anwendung finden können, und „positiver Gegenwartsarbeit“, die sich um Grundsätze nicht zu kümmern braucht. Sondern alle unsere Forderungen sind grundsätzlich, und alle unsere Forderungen gelten für die Gegenwart.

Mit anderen Worten: im ersten Teil des Programms ist niedergelegt unsere grundsätzliche Auffassung vom Wesen der gegenwärtigen Gesellschaft, des Klassen-

staates, der kapitalistischen Wirtschaft, sowie unsere wissenschaftliche Überzeugung von der Weiterentwicklung dieses Klassenstaates. Man findet darin — in gedrängter Form natürlich — unsere Ansichten über den Ursprung des sozialen Elends, den wir bekanntlich in der auf Profit abzielenden (kapitalistischen) Wirtschaft erblicken. Damit hängt zusammen die Forderung nach Enteignung der Produktionsmittel, weil durch sie die kapitalistische Wirtschaft und mit ihr das soziale Elend beseitigt wird.

Aber mehr noch enthält der erste Teil des Programms. Er spricht aus, daß die Enteignung der Produktionsmittel nicht durch künstliche Eingriffe herbeigeführt werden kann, sondern nur durch den Gang der Entwicklung, das heißt durch das planmäßige Zusammenwirken der Arbeitermassen im Klassenkampf. Und er kommt zu dem Schluß, daß die Aufgabe der sozialdemokratischen Partei nur darin bestehen kann, „diesen Kampf der Arbeiterklasse zu einem bewußten und einheitlichen zu gestalten.“

Hieran schließt sich der zweite Teil des Programms, der mit den Worten beginnt:

„Ausgehend von diesen Grundsätzen fordert die sozialdemokratische Partei Deutschlands zunächst.“

Damit ist doch wohl gesagt, daß die Forderungen des zweiten Teils „ausgehend“ von den Grundsätzen des ersten, daß sie auf ihnen fußen, aber nicht im Widerspruch zu ihnen stehen. Der zweite Teil soll angeben, was die Sozialdemokratie in der Gegenwart zu tun hat, um den Klassenkampf der Arbeiter „zu einem bewußten und einheitlichen zu gestalten.“ Alle Tätigkeit der Sozialdemokratie muß beitragen zu dem Endziel: Enteignung der Produktionsmittel. Eine Tätigkeit, die dazu nicht beiträgt oder nicht wenigstens darauf abzielt, ist nicht sozialdemokratisch. Nun lehrt uns der erste Teil des Programms, daß es einen direkten (künstlichen) Weg zu dieser Umwälzung nicht gibt, sondern nur einen indirekten (natürlichen). Man kann nicht eines schönen Tages — etwa durch Aberrumpelung der gegnerlichen Parteien im Parlament — dekretieren: von heute ab sind alle Produktionsmittel Staats Eigentum. Sondern das Wachstum des Kapitalismus selbst wird die Frage der Enteignung aktuell machen, und der langsame, zähe, unablässige und unerbittliche Klassenkampf, den die Arbeiter gegen die Kapitalisten führen, wird sie zur Durchführung bringen. Daraus ergibt sich, daß die Tätigkeit der Sozialdemokratie nur dann wirklich praktisch ist, wenn sie den Klassenkampf der Arbeiter unterstützt und fördert.

Von hier aus müssen die Forderungen im zweiten Teil des Programms beurteilt und verstanden werden. Selbstverständlich sind es Gegenwartsforderungen; sie geben an, was die Sozialdemokratie in der Gegenwart zu tun gedenkt. Etwas anderes wäre ja auch Unflau. Es hätte doch keinen Sinn, darüber zu spekulieren, was wir in irgend einer ferneren Zukunft mal tun wollen. Aber deshalb stehen diese Gegenwartsforderungen keineswegs außer allem Zusammenhang mit der Zukunft. Sondern im Gegenteil, sie alle dienen dem einen großen sozialdemokratischen Zweck, sie alle sollen die schließliche Enteignung der Produktionsmittel vorbereiten und herbeiführen helfen. Freilich auf dem Umwege, der sich als notwendig ergibt aus unserer theoretischen Erkenntnis der sozialen Zusammenhänge, wie sie im ersten Teil des Programms niedergelegt ist; das heißt nicht durch irgend eine „direkte Aktion“, sondern durch Unterstützung und Förderung des Klassenkampfes, durch Aufklärung und Sammlung der Arbeitermassen zu planmäßig gemeinschaftlichem Verhalten im Klassenkampf, zur Solidarität.

Hierin liegt der große Unterschied unserer Forderungen gegenüber denen anderer Parteien. Die Liberalen z. B. stellen zum Teil ähnliche, ja manchmal geradezu gleichlautende Forderungen wie wir. Auch sie fordern das gleiche Wahlrecht, die allgemeine Wehrpflicht, das Recht der freien Meinungsäußerung, das freie Vereins- und Versammlungsrecht, die Gleichberechtigung der Frau, die Trennung von Staat und Kirche usw. Aber wenn man sie ihre Forderungen begründen hört, dann führen sie die angeblich „ewigen“ Gebote der Moral, der Gerechtigkeit, der Toleranz usw. ins Feld. Es ist das ja eine Selbstläuterung. Es gibt keine „ewige“ Gerechtigkeit, Sittlichkeit, Toleranz usw., ja nicht einmal einen für alle gleichen Sinn dieser Worte. Was ist z. B. Moral? Der Unternehmer, dessen Arbeiter im Streik stehen, hält die Tätigkeit eines Streikbrechers für höchst lobenswert, der Arbeiter hält sie für verächtlich. In Wahrheit ist es auch bei den Liberalen das Interesse der eigenen Klasse, das ihr Verhalten diktiert und nicht ein „ewiges“ Prinzip der Gerechtigkeit. Immerhin haben die Liberalen Grund, den Schein zu wahren — es ist das eine Folge ihrer Geschichte. Für uns Sozialdemokraten ist es dagegen weit vorteilhafter, den unwahren Schein zu meiden. Wir begründen unsere Forderungen nicht mit den Geboten der Gerechtigkeit und der Moral, sondern

mit den Erfordernissen und Notwendigkeiten des Klassenkampfes.

Dies darf man nie aus den Augen verlieren, wenn man die einzelnen praktischen Forderungen des sozialdemokratischen Programms richtig verstehen will.

Politische Rundschau

Deutschland.

Der Landrat und die gräfliche Bewegung.

Die preussischen Kreistage pflegen im Ende ihrer jeweiligen Tagung ein Festessen zu veranstalten, bei welcher Gelegenheit der „unpolitische“ Landrat eine Rede vom Stapel zu lassen geruht. Diese Gewohnheit befolgte auch der Landrat v. Serin-Gesetz des Kreises Meisse. Die klerikale „Meißner Zeitung“ berichtet über diese Rede:

„Unsere heutigen Zeiten seien nicht erfreulich. In jedem Lande trete dieselbe gräfliche Bewegung auf, welche darauf ausgehe, alles unzufürzen, was uns heilig ist, oder man habe es mit Vandalen untreuer, junger Leute zu tun, die die Ordnung in Frage stellen. Von allen Ländern zeige Preußen noch die größte Sicherheit. Unser kaiserlicher Herr halte ein strammes Regiment und seine Rede in Königsberg sei wirklich großartig gewesen. Er stehe über den Parteien und werde stets dafür eintreten, daß die Rechte der katholischen und evangelischen Konfession gewahrt bleiben und nicht eine umkürzlerische Partei in unsere, uns ins Herz gewachsene Religion Unordnung bringe! Unser Kanzler sei ebenso zuverlässig. Gefahr stände also nicht bevor.“

Am Schlusse seiner Rede, in der auch Ausdrücke, wie: „unerschämte Beugels“, „eins zwischen die Ohren geben“ usw. vorkamen, machte der Landrat eifrig Propaganda für die Kriegerebene.

Ob sie nun in Pommern ihre Tätigkeit entfalten oder in Schlesien — die preussischen Landräte bleiben sich überall gleich.

„Nationale“ Krankenkassenbeamte.

In Sachen besteht seit längerer Zeit ein Landesverband der Ortskrankenkassenbeamten, der sich ein nationales Mäntelchen umhängt und in bewußten Gegenlag stellt zu der großen Masse der sonstigen Kassenbeamten. Eine der ersten Taten dieses Verbandes gipfelte in der Materiallieferung gegen die Leipziger Ortskrankenkasse an arbeiterfeindliche und reichsverbändlerische Zeitungen. Am 20. November hat sich nun in Leipzig ein Bund Deutscher Krankenkassenbeamter gebildet, der anscheinend in den gleichen Fußstapfen zu wandeln gedenkt, wie der sächsische Landesverband. In einer Petition, die vom Bundesvorsitzenden Kempf-Mannheim und dem Schriftführer Ebel-Weimar unterzeichnet ist, wird vom Reichstag verlangt, daß er die §§ 362 bis 371 der Reichsversicherungsordnung dahin abändere, daß die Krankenkassenbeamten die Rechte und Pflichten von Staats- oder Kommunalbeamten erhalten. Eine gleiche Petition hatte schon der sächsische Verband an den Reichstag gerichtet. Natürlich ist nichts gegen die Geltendmachung solcher Forderungen zu sagen, wenn nicht diese „nationalen“ Kassenbeamten die Gelegenheit benützten, ihren Wünschen durch reichsverbändlerische Verleumdungen bei der Reichstagsmehrheit stärkere Berücksichtigung zu sichern. Mit dem Mittel der Beschimpfung der Sozialdemokratie glaubt man heute von der Reaktion eben alles erhalten zu können.

Und deshalb wird in der Petition ausgeführt:

Die Übertragung der Rechte und Pflichten von Staats- oder Kommunalbeamten auf die Beamten der Ortskrankenkassen ist ein Gebot der Notwendigkeit, um der Verwaltung in den Krankenkassen eine sichere Grundlage zu geben.

Eine vertragliche Regelung der Anstellungsverhältnisse vermag eine Garantie für die Sicherung der Beamtenrechte nicht zu bieten, da nach den gemachten Erfahrungen und neuerlichen Vorgängen in verschiedenen Kassen die Vertragsbestimmungen nicht respektiert werden und das Zustandekommen des im Vertrag vorgezeichneten Schiedsgerichts entweder möglichst vereitelt oder der Schiedspruch von der Verwaltung ignoriert wird. Die Tatsache, daß von sozialdemokratischer Seite besonders das Recht der Stellenbesetzung in den Ortskrankenkassen sowie die Ausübung der Dienstgewalt über die Beamten so nachhaltig verteidigt wird, und gerade diese Punkte vielen anderen voranstellt, hat doch in der Hauptsache tiefer liegende Gründe. Die Beamten sind sich nicht darüber im Zweifel, daß die Sozialdemokratie alles aufbieten würde, sich die national gekannte Beamtenenschaft gefügig zu machen, wenn die Reichsversicherungsordnung nicht den erwarteten Schluß bringen würde. Der zugeit in der deutschen Presse mit Entrüstung verbreitete, tief bedauerliche Fall des Kaiserres-Gäßler in Freiberg, den man mit ganz ungerechtfertigten Beschuldigungen verfolgte, bis er seinen anderen Ausweg mehr fand, als freiwillig aus dem Leben zu scheiden, gibt hieron einen Vorgeschmack.

Wie dumm bei aller Bosheit der Petenten die Angriffe gegen die Sozialdemokratie sind, beweist am besten die Berufung auf den Fall Grässer. Wenn in irgend

einem Falle ein scharfes Einschreiten einer Krankenkassen-Verwaltung notwendig war, dann gerade in diesem Fall, in dem zugegebenerweise durch Gräffers Schuld die Kassenverwaltung in unglaublicher Weise verlottert worden war. Wollten die nationalen Kassenbeamten sich eine Stellung sichern, die einen „Fall Gräffer“ unmöglich macht, dann würde das geradezu eine gesetzliche Sanktion der Unmoral und Unzuverlässigkeit der Kassenbeamten bedeuten.

Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

Unter diesem Namen wird in der ersten Hälfte des Januar die vom Kaiser bei den Berliner Universitätsfestlichkeiten angekündigte Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft gegründet werden. Wie Wilhelm II. damals mitteilte, sind ihm zu diesem Zweck 10 Millionen Mark übergeben worden, außerdem hat sich eine Reihe weiterer Persönlichkeiten und Institutionen bereit erklärt, namhafte Beiträge zu spenden.

Der Termin der Reichstagswahlen.

Die Korrespondenz wohl verbreitet wieder eine Meldung über den Termin der nächsten allgemeinen Reichstagswahlen; sie will erfahren haben, daß die Armeeerkorps beauftragt worden sind, bei Aufstellung des Führungsplanes für 1911 in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November tünlichst keine Reservisten und Landwehrmänner zur Übung einzuziehen. Auch die Bezirkskommandos seien bereits darauf hingewiesen worden, daß die Neuwahlen wahrscheinlich in die Zeit der Kontrollversammlungen, also in den November, fallen würden, und die Tage der Reichstagswahl mit Kontrollversammlungen nicht besetzt werden dürfen.

Noch ein Ausnahmegesetz gegen die Polen.

Die freikonservative „Post“ behauptet, Kenntnis davon zu haben, daß dem preussischen Landtag ein Gesetz gegen die polnischen Parzellierungs-Banken zugehen wird. Darin sei eine notwendige Ergänzung des Enteignungsgesetzes zu erblicken. Auf diese Weise werde die Regierung imstande sein, dem Vordringen des Polentums Schranken zu setzen. Das Blatt verlangt aber, daß außerdem auch noch das Enteignungsgesetz angewendet werden müsse. — Das hält aber die Polen nicht ab, mit der Regierung durch dick und dünn zu gehen.

Der Arbeitsplan des Reichstages im neuen Jahr.

Wie eine halbamtliche Korrespondenz zu melden weiß, besteht im Reichstage die Absicht, vor dem Beginne der zweiten Etatslesung noch eine Reihe der vorliegenden Gesetze teils in zweiter teils in dritter Lesung zu verabschieden. In Frage kommt zunächst das Hausarbeitsgesetz, das Zuwachssteuergesetz, das Reichsversicherungsordnungsgesetz, das Arbeitskammergesetz, das Gesetz über die Errichtung eines obersten Kolonialgerichtshofes und eine Reihe kleinerer Gesetze.

Mit der zweiten Etatsberatung wird wahrscheinlich erst begonnen, nachdem die Budgetkommission einige Etats erledigt haben wird. Die erste Lesung des schaff-löthringischen Verfassungsgesetzes wird ebenfalls noch im Januar stattfinden. Was die Reichsversicherungsordnung betrifft, so ist vorläufig beabsichtigt, die zweite Lesung im Plenum erst vorzunehmen, wenn der Etat zum größten Teil erledigt ist, zumal die Reichsversicherungskommission ihre Beratungen vor Ende Februar endgültig nicht abschließen wird.

Über die Vorteile der Einfuhr französischen Viehes.

teils der Karlsruher Stadtrat mit, daß das in den dortigen Schlachthof eingeführte ausländische Vieh sich nicht nur durch seine vorzügliche Qualität und die gute Mästung, sondern vor allem auch durch den guten Gesundheitszustand auszeichnet. Statistisch wurde festgestellt, daß das einheimische Schlachtvieh um rund 50 Proz. mehr mit Tuberkulose befallen ist, als das aus Frankreich stammende. Die Bestandsziffer wegen Tuberkulose ist ganz wesentlich unter dem Einfluß der Einfuhr zurückgegangen.

Was sagen unsere Agrarier hierzu?

Handwerkerkonferenz.

Im Reichsamt des Innern tritt am 3. März 1911 die längst angekündigte Handwerkerkonferenz zusammen. Eingeladen hierzu sind: Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag in Hannover, der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands in Berlin, die Deutsche Mittelstandsvereinigung in Berlin, der Deutsche Handelstag in Berlin, der Zentralverband deutscher Industrieller in Berlin und der Bund der Industriellen in Berlin.

Außerdem werden auch die Einzelstaaten Vertreter entsenden. Drei Hauptfragen sollen von der Konferenz behandelt werden: erstens die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk, zweitens die Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Lehrlingsausbildung durch das Handwerk, drittens die Abänderung des § 100 g der Gewerbeordnung (Festsetzung von Mindestpreisen).

Die ersten beiden Fragen sind derzeit schwierig, daß auch von dieser Konferenz eine befriedigende Lösung nicht zu erwarten ist. Aber die Regierung scheint mit der Einberufung dieser Konferenz den Handwerkern beweisen zu wollen, daß sie ihr ganz besonderes Augenmerk den Wünschen des Handwerks zuwendet, was auf die bevorstehenden Reichstagswahlen immerhin von einigem Einfluß sein kann.

Prinz Rag und die sächsischen Minister.

Im „Dresdner Courant“, dem sächsischen Regierungsblatt, erschien vor kurzem eine amtliche Erklärung, daß die sächsische Regierung in den Konflikt des Prinzen Rag mit dem Kaiser nicht einzutreten gedenke, da es sich um eine rein persönliche Angelegenheit handle. Jetzt erklären die sächsischen Staatsminister, daß diese amtliche Kundgebung ohne ihr Wissen und Willen erfolgt sei, sie hätten davon erst erfahren, als die Erklärung in der Zeitung stand. Der sächsische Bischof Schaefer soll auf eigene Faust jene Erklärung erlassen haben. Man glaubt, dieser Kompetenzkonflikt werde noch weitere Folgen haben.

Osterreich gegen die Schiffsabgaben.

Wie eine Korrespondenz erfahren haben will, hat die österreichische Regierung der Regierung des Deutschen Reiches mitteilen lassen, daß sie der Einführung von Schiffsabgaben nach wie vor ablehnend gegenüberstehe und nicht geneigt sei, diesen Standpunkt zu verlassen.

Die Revolte auf Bonape.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgende Mitteilung:

Bei der Übergabe des amtlichen Telegrammes betreffend den Aufstand in Bonape ist ein Mißverständnis infolgedessen untergelaufen, als gesagt war, „es herrsche übrigens in Bonape Ruhe“, während es richtig heißen muß: „es herrsche in dem übrigen Bonape Ruhe“. Den Namen Dschodabtsch (Dschod) führt die kleine, Bonape nördlich vorgelagerte Insel, auf der die Morbdat passiert ist, sowie die sich südlich anschließende Landschaft auf der Hauptinsel Bonape selbst. Nach dem Telegramm ist anzunehmen, daß die gesamten Dschodabtsch-Leute sich im Aufstand befinden, während in den übrigen fünf Landschaften auf Bonape die Eingeborenen sich durchaus ruhig verhalten und größtenteils loyale Anhänger der deutschen Regierung sind.

Auf der ganzen Inselgruppe, die unter der Bezeichnung Ost-Karolinen zusammengefaßt wird, wohnten im Jahre 1908/09 78 Weiße, davon 54 auf der Insel Bonape. In einer amtlichen Denkschrift, die dem Reichstag über die Kolonien wie jedes Jahr, so auch heuer zugegangen ist, wird über die Ost-Karolinen berichtet. Nach diesem Bericht zerfällt die Insel in fünf Landschaften, die durch fünf von einander unabhängige Familienstämme beherrscht werden. Diese Adelsgeschlechter beanspruchen das Eigentum an Grund und Boden und geben diese ihren Untertanen als jederzeit widerrufliches Lehen. Die deutsche Regierung hat in diesem Zustand eine Änderung angestrebt, und teilweise auch durchgeführt, um die Eingeborenen aus der Zinspflicht zu befreien. Die Vorschläge des Bezirksamts waren folgende:

1) die seitherigen Lehensgüter werden freies Eigentum der Besitzer; jede Tributzahlung hört auf. 2) Die seitherigen Lehensträger, d. h. alle arbeitsfähigen Männer zwischen 16 und 45 Jahren, mit Ausnahme der seitherigen Lehensherren, arbeiten als Entgelt für die Lehenbefreiung jährlich 15 Tage unentgeltlich für das Bezirksamt. 3) Von diesem Arbeitsertrage, in Geld ausgedrückt und unter Zugrundelegung eines Tagelohnes von 1 Mark, erhalten die seitherigen Lehensherren die Hälfte als Entschädigung für ihren Verzicht auf Lehenhoheit und Tribut.

Drei Landschaften haben sich nach dem amtlichen Bericht freiwillig dieser Regelung einverstanden erklärt, die anderen zwei Landschaften haben widersprochen und darin scheint in der Hauptsache der Grund für den Aufstand zu liegen.

Das verschwiegene Kolonialamt.

Die Revolte auf der Insel Bonape datiert bereits vom 18. Oktober. Die Insel hat eine Drahtverbindung nach irgend einer Richtung hin nicht, woraus es sich erklärt, daß die Meldung vom Ausbruch der Revolte nur verspätet nach Deutschland gelangen konnte. Es steht aber fest, daß die Nachricht dem Gouverneur von Neu-Guinea, Dr. D. H. Wald, am 30. November bekannt war und ein oder zwei Tage später war ganz bestimmt auch das Kolonialamt unterrichtet. Trotz alledem hat man der Öffentlichkeit erst dann Mitteilung gemacht, als ein Privat-Depeschenbureau die Nachricht von der Revolte verbreitet hatte. Fast scheint es so, als ob man Bedenken getragen hätte, eine solche Hubschiff der Öffentlichkeit zu übergeben in dem Moment, in dem der Reichstag versammelt war. Das „Berliner Tageblatt“ weist denn auch darauf hin, daß man im Kolonialamt anscheinend bestrebt war, dem Reichstag erst dann Mitteilung zu machen, wenn die ganze Angelegenheit wieder beigelegt gewesen wäre. — Daß die Reichsregierung von den Vorkommnissen längst Kenntnis hatte, geht übrigens auch daraus hervor, daß bereits vor einiger Zeit zwei Kreuzer nach Bonape beordert worden sind, die mittlerweile auch dort eintrafen. Gegen eine solche Geheimnisträumerei muß ganz entschieden Einspruch erhoben werden.

Frankreich.

Die Affäre Durand. Der Streikausbruch des französischen Allgemeinen Arbeiter-Verbandes hat den Beschluß gefaßt, den Gesamtausschuß der Verbände mitglieder vorzubereiten, um gegen die Verurteilung des Syndikatssekretärs Durand zu Rouen zu protestieren.

Rußland.

Die Reichsduma beriet über den von 36 Oktoberisten gestellten Antrag, den Minister des Äußeren wegen der Ausweisung russischer Untertanen aus dem Bezirk Mährisch-Osttau zu interpellieren. Die Nationalisten schlugen vor, der Kommission zur Berichterstattung eine Frist bis zum 14. Februar zu geben. Balaschow (Nationalist) wies darauf hin, daß die Ausweisung der 418 Russen kein Einzelfall sei. Bodolische Abgeordnete seien Zeugen dafür, daß drei Semstwo-Angestellte, die unvorsichtigerweise auf Fahrrädern die österreichische Nachbarstadt besuchten, dort unter Spionageverdacht verhaftet und wie gemeine Verbrecher ins Gefängnis geworfen worden seien. Nur nach größter Mühe und nach Einmischung des Volkshäufers sei ihre Freisetzung gelungen. Solche Vorgänge ließen auf eine gewisse Planmäßigkeit der Handlungen der österreichischen Regierung schließen. Bestehe eine solche Planmäßigkeit, so müsse auch Rußland erwägen, ob der Aufenthalt von Österreicherern in Rußland wünschenswert sei. Poleschew (Sozialist) drückte sein Befremden darüber aus, weshalb die Frage nicht auch auf die Russen in Deutschland ausgedehnt werde. Schließlich wurde der Antrag der Nationalisten angenommen.

Finnland.

Ein echt russischer Streich. Der Generalgouverneur von Finnland erlebt an dem kürzlich ernannten Zolldirektor in Helsingfors eine schlimme Enttäuschung. An Stelle des bisherigen Zolldirektors, der sich nicht nach der in ungesetzlicher Form erlassenen russischen Verordnung über Verbot der Waffeneinfuhr in Finnland richten wollte, war ein Beamter der Kanzlei des Generalgouverneurs, A. v. Karm, ernannt worden, obgleich dieser keinerlei Vorbereitungen für den wichtigen Posten des größten Zollamts in Finnland besaß. Indessen

legte Generalgouverneur Segn durch, daß v. Karm vom Senat von allen Bedingungen entbunden wurde. Soeben ist nun der neue Zolldirektor von der Polizei wegen Urkundenfälschung verhaftet worden, indem sich gelegentlich eines Prozesses zwischen v. Karm und seiner Frau, die dieser seit 1905 verlassen hat, herausstellte, daß v. Karm vor einem Jahr, als er noch russischer Obersekretär war, ein Kind fälschlich als Kind seiner Frau angemeldet hatte und taufen ließ. Deshalb wurde er festgenommen. Dieser Vorgang muß begreiflicherweise in den russischen Kreisen, die um jeden Preis als Zolldirektor ein geübtes Werkzeug haben wollten, peinlich berühren; es wird ihnen schwer werden, einen als Werkzeug brauchbaren russischen Beamten zu finden, der kein Lump ist.

Bulgarien.

Ein tragischer Zwischenfall ereignete sich in der bulgarischen Sobranje. Als der frühere Minister Pajakow das Sobranjegebäude betrat, um Erklärungen zu dem Antrag abzugeben, die früheren Minister Petrow, Gadem, Pajakow usw. in den Anklagezustand zu versetzen, erlitt er einen Schlaganfall, dem er sofort erlag. Der Tod Pajakows ereignete sich zu Beginn der Sitzung der Sobranje, als der Antrag auf Verlegung der früheren Minister in den Anklagezustand begründet wurde und diese sich verantworten sollten. Nachdem bereits mehrere frühere Minister an dem für sie reservierten Tische Platz genommen hatten, wurde der Präsident der Sobranje davon verständigt, daß Pajakow beim Betreten des Sitzungssaales vom Schläge gerührt worden sei. Das Haus vertagte sich infolgedessen bis Donnerstag. Die Session der Sobranje ist bis zum 23. Februar 1911 verlängert worden.

Älien.

Blutige Kämpfe in Syrien. Adermals wird in einer Konstantinopeler Depesche von einem ernstlichen Kampfe gegen die Drusen bei Kerak berichtet. Die Drusen, die in die Flucht geschlagen wurden, verloren 450 Tote und Verwundete, 600 Mann ergaben sich. Die türkischen Truppen hatten 84 Tote und Verwundete.

Afrika.

Kaffernrevolte im Goldminengebiet. Während der Festtage haben im Randminengebiet verschiedene Kämpfe mit Eingeborenen stattgefunden. Bei Neu-Kleinfontein griffen Eingeborene mit Messern die Polizei an, worauf diese von der Schußwaffe Gebrauch machte und drei Eingeborene tötete. Bei der City Deep-Mine fand ein heftiger Kampf statt, bei dem drei Eingeborene getötet und viele verwundet wurden; auch bei der Langlaagte-Mine wurden bei einem Kampf sechs Eingeborene getötet.

Vereinigte Staaten.

Der Fuchs findet die Trauben sauer. Ein Londoner Blatt meldet aus New York, alle Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Präsidenten Taft und Roosevelt seien beigelegt. Gegenwärtig arbeiten sie in vollkommenem Einvernehmen an der Förderung der republikanischen Partei. Roosevelt wolle der Wiederaufstellung Tafts als Präsidentschaftskandidat im Jahre 1912 rückhaltlos zustimmen. Das ist sehr begreiflich! Die letzten Wahlen zeigten ein gewaltiges Anwachsen der demokratischen Stimmen und bedeuteten, da Roosevelt sich für verschiedene republikanische Kandidaten persönlich eingesetzt hatte, die alle geschlagen wurden, eine Niederlage dieses politischen Bariums. So hat er sich wohl entschlossen, seinem Parteigenossen Taft, gegen den er bisher intrigierte, die Präsidentschaftskandidatur und den ziemlich sichern Durchfall zu gönnen.

Eine Massendemonstration in Sofia.

Aus Sofia wird geschrieben:

Die seit Jahren dauernde Leuerung, der jährlich sich vermehrende Steuerdruck und die fortwährende Nichtachtung der Forderungen der Arbeiterschaft durch die bulgarischen Regierungen aller Schattierungen haben in der Arbeitermasse einen tiefen Groll erweckt, der seine entsprechende machtvolle Äußerung suchte.

Die Arbeiter Bulgariens haben keinen Vertreter im Parlament und sie können ihre berechtigten Forderungen in demselben nicht zur Debatte bringen. Sie haben daher den Weg des öffentlichen Protestes sehr oft betreten und Delegationen zu den respektiven Ministern geschickt, um über ihre Forderungen eine amtliche Antwort zu bekommen. Dieses Mittel hat sich in der Tat als sehr wirksam erwiesen, einerseits um auf die Regierung einen Druck auszuüben und andererseits um die unserer Agitation nach fernstehenden Arbeitermassen tiefer aufzurütteln. Von allen öffentlichen Kundgebungen aber hat sich eine sehr wirksam gezeigt, nämlich die Massendemonstration vor dem Parlament während seiner Tagung.

Die erste Massenkundgebung vor dem Narodno Sobranje haben wir im Dezember 1905 gehabt. Der damalige stambolovistische Minister, der nachher ermordete Petkoff, hat der Arbeiterschaft einige gesetzliche Schutzmaßnahmen versprochen, von denen einige verwirklicht wurden. Aber mit dem Einsetzen der Reaktion, die jenes Ministerium kurz nachher eingeleitet hat, wurden auch die Bestimmungen dieser Maßnahmen nicht mehr beachtet, es wurden sogar neue reaktionäre Gesetze gegen die Arbeiterschaft geschaffen. Mit der Übernahme der Regierungsgewalt durch das gegenwärtige demokratische Kabinett Malinoffs wurden zwar einige dieser reaktionären Gesetze abgeschafft, aber die öffentlich verprochenen Reformen blieben aus und sogar die wichtigsten Arbeiterschutzmaßnahmen der früheren Gesetze blieben ohne Anwendung.

Die äußeren politischen Verwicklungen am Balkan haben uns in den letzten Jahren ein Hindernis nach dem anderen bereitet und es erschwert, die volle Aufmerksamkeit

Reichsverbandsschwindel.

In dem bekannten Buche des Dr. Wilhelm Möller „Die Herrschaft der Sozialdemokratie in der deutschen Krankenversicherung“ befindet sich auf Seite 73 auch eine Erzählung über die Vertreterwahlen bei der Driskrankenkasse der Schlachter in Berlin. Es wird mitgeteilt, daß 1905/06 die Wahl der Arbeitnehmerdelegierten wegen vorgerückter Verhältnisse kassiert werden mußte. Der Kampf hatte sich abgeipelt zwischen dem „sozialdemokratischen Zentralverband der Fleischer und Verusgenossen“ und dem auf bürgerlicher Grundlage stehenden Verein der Ennoschlachtergesellen. Und dann erzählt der Dr. Möller weiter:

„Anlässlich der Vertreterwahlen im Jahre 1906 kam es zu Wahlprotesten zwischen den sozialdemokratischen Schlachtergesellen und ihren nationalen Gegnern. Verleumdungen, die dabei fielen, wurden gerichtlich ausgetragen. Ein Zeuge der sozialdemokratischen Partei sagte dabei gegen den Vorsitzenden der „gelben“ Schlachtergesellen aus und letzterer wurde auf diese Zeugenaussage hin verurteilt. Wie die „Offenbacher Zeitung“ (Nr. 250 vom 25. Oktober 1909) berichtete, hat jener Zeuge drei Jahre später seine Aussage widerrufen und schriftlich erklärt, daß er damals von sozialdemokratischer Seite zu der falschen Aussage angestiftet worden sei unter der Forderung, man würde ihn meinelidig machen, wenn er den „Gelben“ nicht durch seine falsche Aussage zur Verurteilung brächte.“

„Der Fleischer“, das Organ der Fleischergesellen, berichtet in Nummer 24 vom 19. November 1910 über die vorstehend erzählte reichsverbandliche Kändergeschichte folgendes im Rahmen eines Gerichtsverhandlungsberichts:

„Eine Verleumdungsklage des Abgeordneten Brednow-Berlin gegen den Verbandsvorsitzenden Paul Heniel kam am 14. November (1910) vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zum Austrag. Als vor vier Jahren Brednow im verleumderischen Sinne Heniel nachredete, er habe schon im Zuchthause gefessen, ihm seien die bürgerlichen Ehrenrechte entzogen und anderes mehr, wurde dieser Angeklagte vor dem Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt; vor der Strafkammer kam er aber dann mit 60 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten davon. Die Zeugen Heniels erhielten im Sinnungsarbeitsnachweis durch den Sprechmeister Dräbert keine Arbeit mehr. Sie waren auf die schwarze Liste gesetzt worden, doch wurde das keinem gelagt. Der Zeuge Baag war im Juni 1909 bereits ein halbes Jahr arbeitslos und, obwohl er, seiner Angabe gemäß, regelmäßig nach Arbeit fragte, erhielt er keine. Nach erfolgter Fürsprache seines Vaters bei Dräbert kam Licht in das dunkle Treiben in diesem Arbeitsnachweis-Eldorado. Wie Baag behauptet hat Brednow zum alten Baag gesagt: „Solchen Sohn haben Sie, der gegen mich ja schon geschworen hat?“ Der Vater machte darüber dem jungen Baag erhebliche Vorwürfe, worauf dieser antwortete, er habe unter seinem Eide nur die reine Wahrheit gesagt. Am 20. Juni 1909 ging Baag wieder nach dem Sinnungsarbeitsnachweis und da er jetzt vollends in seinem Glauben gestärkt war, daß er auf der schwarzen Liste stehe, begab er sich ins Privatkontor zu Dräbert. Einige Kollegen hatten ihn zurückzuhalten gesucht und sagten zu ihm: „Mensch, was willst Du dort oben. Du bist ja verurteilt.“ Im Privatkontor nahmen ihn Dräbert und Brednow in Empfang. Baag glaubte, daß er nicht spendieren müsse, wenn er auf der schwarzen Liste gestrichen werden wollte, deshalb spendierte er zwei Flaschen Rüdeshheimer a 3,50 Mk. und diverse Cognaks a 25 Pfg. Die Getränke wurden von Brednow,

Dräbert und Baag gemeinsam verzehrt. Bald kam man im Gespräch auf die bewußte Zeugenaussage und Baag soll sich hierbei selbst bezichtigt haben, daß er in dem Prozeß Heniel gegen Brednow einen Meineid geleistet habe, zu dem er von anderen Zeugen, die auf Heniels Seite standen, veranlaßt worden sei. Der Buchhalter Hempter fertigte ein Schriftstück an, worin dieses angebliche Bekenntnis des Baag enthalten ist und legte es Baag zur Unterschrift vor. Brednow soll hierbei besonders auf Baag eingewirkt haben zu unterschreiben, weil das Schreiben für ihn von großer Wichtigkeit sei; ihm, Baag, könne ja nichts passieren. Der betrunkene Baag hat schließlich unterschrieben mit den Worten: „Papier ist ja gebulbia, da kann man viel darauf schreiben.“ Am nächsten Tag bekam er gleich Arbeit, wofür er noch extra eine Mark an Dräbert bezahlen mußte. Auf diese Weise hatte Dräbert 825 Mk. für Getränke und 1 Mk. für eine Stelle vom arbeitslosen Baag. Baag hatte jetzt Arbeit und Dräbert hatte das von Baag unterzeichnete — „Gesändnis“, das der Staatsanwaltschaft übergeben wurde, damit die gegen Baag wegen Meineids einschreite. Die Voruntersuchung gegen Baag ist eingeleitet worden; nach Abschluß derselben aber hat die Staatsanwaltschaft das Verfahren mangels Beweises eingestellt.

Die Verfälscher dieses „Gesändnisses“ haben außer der Staatsanwaltschaft auch der Presse Mitteilung von dieser Sache gemacht. Die „Post“ und andere Scharfmacherblätter, vor allem die „Allgemeine Fleischerzeitung“ haben das angebliche Gesändnis in ihrem Sinne ausgeschlachtet. Das sollte ein Beweismittel dafür sein, daß es der Sozialdemokratie gar nicht darauf ankomme, Meineide zu leisten, um einen Genossen herauszureißen. Als Baag sah, welcher Gebrauch von seinem angeblichen Gesändnis gemacht wurde, scheint ihm die Tragweite seiner unüberlegt gegebenen Unterschrift bewußt worden zu sein. Er ging nun unaufgefordert nach dem Bureau der Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Fleischer und erklärte dort, das Gesändnis habe er auf Veranlassung und Drängen Brednows und Dräberts in Trunkenheit abgegeben, nachdem ihm diese erklärt hatten, es werde von dem Schriftstück kein Gebrauch gemacht, es solle nur zur Rechtfertigung Brednows dienen. Was in dem Schriftstück stehe, sei nicht wahr.

Gegen die in der Scharfmacherpresse erschienene Verleumdung Heniels wehrte sich dieser im „Fleischer“ in Nr. 23 und 24 vom 1909. In Berlin erschien auch eine Flugchrift, die sich mit diesem Vorkommnis in der Mulackstraße befaßte. Brednow, als der mutmaßliche Urheber der ganzen Sache wurde darin scharf mitgenommen, auch Dräbert wurde nicht geschont. Während Dräbert sich auschwieg, erhob Brednow gegen Heniel Klage wegen Verleumdung, in der am 14. November Termin stattfand. In der Verhandlung wurde der vorstehende Tatbestand festgestellt.

Das Gericht kam zu einer Freisprechung des Angeklagten Heniel. Die Kosten wurden dem Kläger auferlegt. In der Urteilsbegründung sagte der Richter u. a., daß der Beklagte Heniel den Zeugen Baag zum Meineid verleitet habe, sei nicht erwiesen. Im Bewußtsein seines guten Gewissens und seiner völligen Unschuld habe sich Heniel gegen die ihn verdächtigenden Artikel der „Post“ und der „Deutschen Fleischerzeitung“ gemehrt, geliegt auf die Angaben der ihm von Baag gewordenen Mitteilung; dieser habe nicht freiwillig, sondern in völliger Trunkenheit das Schriftstück im Kontor Dräberts unterschrieben. Wenn der Beklagte scharfe Ausdrücke gebraucht habe, so seien diese aus den geschilderten Umständen zu erklären“

Mit Stock und Peitsche.

Wir lesen in der „Tribüne“:
Der Prozeß gegen den Leiter und die Angestellten des Fürsorgerheims in Mielcyn macht es wegen des durchaus normalen Verlaufes der Verhandlung in keiner Weise erforderlich, daß die Presse sich vor seinem Abschluß mit ihm beschäftigt. Die Gefahr, daß das Richterkollegium sich durch Rücksichten, die mit dem seiner Beurteilung unterstehenden Falle nichts zu tun haben, zu einer unzutreffenden Entscheidung über die Schuldfrage verleiten lassen, erscheint so gut wie ausgeschlossen. Das bisherige Ergebnis der Beweisaufnahme entspricht überdies ganz dem, was man nach früheren Mitteilungen erwarten konnte. Das Erziehungssystem, nach dem man in Mielcyn aus stillos geführten jungen Leuten nützliche Staatsbürger zu machen hoffte, kann schon jetzt als gerichtet gelten. Es hat sich überdies gezeigt, daß bei der Auswahl des Leiters der Anstalt nicht mit der gebotenen Sorgfalt zu Werke gegangen wurde. Pastor Breithaupt ist nicht der Mann, der sich für eine solche Stellung eignet. Ihm fehlt die Liebe. Auch die Besonnenheit fehlt ihm und die überlegene Ruhe, auf die seine Erzieherautorität sich hätte gründen müssen. Die Behandlung, welche er den seiner Obhut Anvertrauten zuteil werden ließ, war einfach abstoßend. Sie war ganz geeignet, die jungen Leute im Bösen zu befestigen und sie unrettbar etwaigen verbrecherischen Trieben auszuliefern. Mit Stock und Peitsche, mit Ketten und tagelanger Einschließung in gesundheitsgefährliche Räume, durch Faken und moralische Mißhandlungen erzucht man keine Menschen, die Achtung haben vor sich selbst und vor den Rechten der andern.

Es ist im Verlauf der Prozeßverhandlung wiederholt die Frage aufgeworfen worden, ob das der Mielcyn Anstalt übermiesene Menschenmaterial vielleicht eine besonders strenge Behandlung gebieterisch fordere. Der Hauptangeklagte, Pastor Breithaupt, hat versucht, sich mit dem Hinweis auf diese „Tatsache“ zu entschuldigen. Seine Behauptung ist aber unzutreffend. Die Verwaltung der Lichtenberger Anstalt hat entschieden bestritten, daß sie besonders schwer zu behandelnde Jünger nach Mielcyn abgeschoben habe, und die Beweisaufnahme hat bisher nicht ergeben, daß dem dennoch so gewesen sei.

Es kann allerdings nicht geleugnet werden, daß gegen die Anstalten von Fürsorgerheimen in der Bevölkerung, soweit sie mit den einschlägigen Verhältnissen nicht vertraut ist, ein gewisses Vorurteil besteht. Man nimmt allgemein an, es würden diesen Anstalten nur solche „Jugendliche“ überwiesen, die bereits erheblich vorbestraft seien, und nur durch die Absonderung von ihrer bisherigen Umgebung vielleicht noch gerettet werden könnten. Diese Annahme ist durchaus irrig. Ein junger Mensch kann, auch ohne daß er etwas verbrochen hat, der Fürsorgeerziehung überwiesen werden. Es kommt sogar vor, daß dies auf Antrag von Eltern oder Vormündern geschieht, die irgendwelche Gründe haben, Kinder, deren Erziehung ihnen Unbegreiflichkeiten verursacht, auf diese Weise los zu werden. Auch dem Geistlichen stehen in dieser Hinsicht Befugnisse zu, deren Ausübung nur unter strenger Kontrolle gestattet werden sollte. Wer mag es aber, solch einen Mann zu kontrollieren? Auch sind die Sittlichkeitsbegriffe gerade dieser Herrschaften häufig falsch und vor dem Richterstuhl der Vernunft unhaltbar. Daß ein junger Mensch schon deshalb verworfen oder auch nur sittlich gefährdet sein müsse, weil er dem Religionsunterricht kein Interesse entgegenbringt und ihn gelegentlich schwänzt, oder weil er sich sogar erdreißet, dem Herrn Pastor gegenüber eine gewisse Auffälligkeit zu betätigen, muß entschieden bestritten werden. Derartige Verfehlungen kommen bei den Sprößlingen der Bestehenden keineswegs selten vor, ohne daß man sich jemals dazu entschliesse, sie deshalb der Zwangserziehung zu überantworten.

Für die Fürsorgeerziehung kommen in erster Linie die Kinder der Armen in Betracht, die in der „Familie“ schon aus sozialen Gründen nicht immer der Anleitung und des guten Beispiels teilhaftig werden, welche die unerlässlichen Grundlagen jeglicher Erziehung bilden. Die Kinder sind auch infolge mangelhafter Beaufsichtigung und schmerzlicher Entbehrungen nur allzu häufig Verwundungen ausgesetzt, die

Burg Plümeran.

Eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte.

(25. Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Dem von den vier gelehrten Herren, die sich so redlich um ihn bemühten, der Burgherr eigentlich die Erhaltung seines Lebens zu danken hat, wagt ich nicht zu entscheiden. So viel steht fest, daß ein jeder der drei Doktoren entschieden behauptet, nur er, und niemand sonst, habe den aufgegebenen Kranken gerettet, und fest und bestimmt spricht auch der Pastor Kitt es aus, daß ohne seine eifrigen Gebete der Herr von Plümeran längst ein Madenstraß sein würde.

Es war um die Mitte des Novembermonats, vielleicht am Tage des braven, heiligen Martins, des würdigen Patrons wackerer Jecher und ehrlich-froher Gesellen, als der Burgherr zuerst sein Krankenzimmer verließ. Wenige Tage vorher hatte Eugen die Burg verlassen und war nach Hamburg gereist, und dies war gut für die Sache Eilihu-Burritts, da, wäre er noch am Blage gewesen, es ohne Frage sofort ein Blutvergießen gegeben hätte. Herrn von Plümeran war nämlich von den Stockschlägen, welche er bei seinem Turm-Abenteuer bekommen hatte, kürzlich Kunde geworden, und seine menschliche oder göttliche Zunge wäre imtand gewesen, ihn zu bereuen, daß solche Schläge auf andere Weise, als durch Säbel oder Pistolen wieder ungeschehen, oder vielmehr so gut als ungeschehen, gemacht werden könnten. Er hatte in der letzten Woche seines Krankenzimmers sich sogar häufig an der Idee ertötet, den Neffen bald vor die Klinge zu kriegen, und das Fröhliche, das für ihn in dieser Idee lag, hatte sicherlich seine Genesung ebenso viel gefördert, wie die Kraftbrühen, Gelees und kleinen Schüsseln aus der wirklich vorzüglichen Küche des Klosterfräuleins. „Blut muß fliegen“, hatte er sich oft gesagt, „aber viel Trauch's gerade nicht zu sein. Mein Schwiegerohn kann er darum doch werden, und gerade weil er mein Schwiegerohn werden soll, ist's unumgänglich notwendig, daß keine unehagare zwischen uns liegen. Haben sie doch oft hier

im Lande unter altadeligen Familien nahe Verwandte christlich duelliert. Ward nicht der alte Matzan auf Volkstratsruhe von seinem Schwager erschossen? Ward nicht auch ein Flotow von seinem Bruder erschossen und zwar um ein Fuder Heu? Und ersack nicht ein von der Lüge seinen Bruder? Also nur frisch darauf los!“

Leicht kann man daher sich denken, daß die Nachricht von der Abreise des Neffen den alten Herrn nicht sehr erfreute. Er witterte arg umher und wollte von den Friedensworten des Pastors nichts hören, und als dieser ihm von Rain und Abel sprach, da meinte er, das sei ein anderes Ding. Das sei gemeine Kanaille gewesen, und dieser sei allerdings auch das Duell nicht zu gestatten. Das sei etwas, was nur für Leute von Adel und Reputation sich schicke und für die reserviert bleiben müsse. Um ihn auf andere Gedanken zu bringen, schlug der Pastor, da es freundliches Wetter war, eine Ausfahrt vor, und dieses nahm unser Ritter auf, denn er war neugierig den Ort zu sehen, wo er sein Martyrium erduldet hatte. Aber, ach! wie sah es in der Burg und vornehmlich im Karitäten-Saale aus!

Man hatte nämlich an dem Unglücksabende vergessen, die Tür des alten Turms zu verschließen, und diese Nachlässigkeit hatte die traurigsten Folgen gehabt. Von all den herrlichen Karitäten und Familienheiligtümern fand sich kaum eine Spur mehr. Die Uniform von Detlev Plümeran, und das Brokatgewand waren gänzlich verschwunden, das Schwert Saladins war in drei Stücke zerbrochen, von den Fischertiefeln des Herzogs von Friedland waren die Schäfte abgeschnitten und nur die Füßlinge noch vorhanden, einigen Familien-Porträts hatte man die Augen ausgestochen und den üttfamten Damen die gräßlichsten Schauerbärte gemalt und zwei alte Turnierfähnen waren sogar in kleine Fetzen zerrissen. Was aber den gestrenge Herrn mehr als alles andere empörte, war der erbarmungswürdige, niederträchtige Zustand, in dem der Helm seines Ahnherrn Claus sich befand. Es läßt sich nicht verkennen: er war entweiht, schandbar entweiht. Ein Votterbude hatte ihn dazu benützt, wozu ordentliche Bürgerleute ein Gefäß von Zedern, feinerer Menschen ein solches von Porzellan und edle Prinzen und Prinzessinnen ein ihnen nicht zu beneidendes Gefäß von Silber, oder vergoldetem Silber benutzten. Mit Narren und

stummen Entsetzen sah der Burgherr auf diese unheilvollen und gräßlichen Zustände. Aber die garrliche und schimpfliche Verfassung, in welche der Helm seines Ahnen versetzt war, gab ihm Sprache und Tatkraft zurück. „Ich wollte ich könnte diese Salunken krasen“, rief er aus, „wie einstens Jehovah die Whiliter strafe, als sie den Bundeskasten gestohlen hatten. Beim Mahomet! Die Satansbrut sollte mit nimmer wieder zu einem ruhigen Sigen kommen. Kaffern und Hottentotten! Ich wollte, Pastor Kitt, daß die Höllebande es Ihnen ins Barock gemacht hätte. Herr! was muß hier für ein Christentum herrschen? Halten Sie so mit Zucht in Kirche und Schule? Stehen solche Streiche im Katechismus verzeichnet?“ Und in grimmer Wut ergoß der gestrenge Ritter den unsauberen und überlirrenden Inhalt des Helms über den unglücklichen Pastor.

Welch eine Revolution brachte dieser Übergang bei dem Geistlichen hervor, nicht allein in seiner Garderobe, sondern ganz besonders in seinem Herzen und Gemüte! Er hatte sich in den letzten Wochen seit eingeredet: er habe einen bedeutenden Einfluß auf seinen Patron gewonnen, und darauf hatten sich bei ihm schon allerlei Pläne und Hoffnungen geknüpft. Nach dem Verlust seiner geistlichen Vorgesetzten dürrtend, war es seit lange sein Wunsch, irgend ein pietistisches Institut zu gründen, etwa ein Rettungshaus, oder ein Schwesternhaus, oder ein Asyl für bekehrte Juden, oder ein Missionskloster. Alle diese schönen Pläne und Hoffnungen wurden nun plötzlich unter garlichem Gestank begraben und ein Lohwabohu herrschte da, wo noch eben lieblich grüne, sonnenbeschienene Sämmleinweide gewesen war. Nicht zu verdenken war es daher dem frommen Manne, daß er zornig, gallig, rachsüchtig und unglücklich von dannen rante.

Sobald Herr von Plümeran wieder zu Hause gekommen war, erging ein scharfes Gericht über alle Dorfsinassen, und es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß die wegen der Bundeslade heimgekehrten Whiliter weniger beim Sigen auszuweichen hatten, als die gesamte männliche Jugend in den Plümeraner Gütern während der nächsten vierzehn Tage. Troddem wurde nichts Positives entdeckt, und es stellte sich nur als wahrscheinlich heraus, daß der Reliquienraub und die Schändung der Burg von Einwohnern der Stadt Mansberg ausgeht worden sei.

den Kindern besser situierten Eltern in der Regel erspart bleiben. Sie kommen daher auch häufiger mit dem Strafgesetz in Konflikt, fallen eher der stichtlichen Verwahrlosung anheim und sind dann ohne weiteres selbst für die Fürsorge.

Wie leicht es geschehen kann, daß ein junger Mensch, noch ehe er sich eine rechte Vorstellung davon gebildet hat, was gut und was böse ist, zum Fürsorgezögling herabgewürdigt wird, dürfte deutlich aus der Selbstbiographie eines solchen armen Burschen hervorgehen, die mir zum Zwecke der Veröffentlichung zur Verfügung gestellt wurde. Der Fürsorgezögling Karl Weil gibt nachstehende Darstellung seines bisherigen Werdeganges:

Am 7. Juli 1890 wurde ich in Berlin als Sohn des Schlossers Eduard Weil geboren. Ich verlebte eine glückliche Jugend und brachte es in der Schule bis zur ersten Klasse. Bis jetzt habe ich eine Vorstrafe von einem Tag Haft erlitten und einen Verweis wegen Entwendung von Nahrungsmitteln erhalten. Den Verweis erhielt ich wegen Diebstahls einer Tafel Schokolade. Als der Pastor Schmidt aus der Heilig-Kreuz-Gemeinde das erfuhr, wollte er mich nur unter der Bedingung einsegnen, daß mich meine Mutter der Fürsorge übergebe. Meine Mutter willigte unter der Bedingung ein, daß ich nach einem halben Jahre wieder freikäme. Der Pastor hatte auch versprochen, daß ich bestimmt nach einem halben Jahre wieder nach Hause kommen sollte. Dieses halbe Jahr ist auch jetzt, nachdem ich sechs Jahre unter dem Gesetz schmachtete, noch nicht zu Ende.

Am 23. Dezember 1905 frühmorgens um 5 Uhr wurde ich von einem Schuhmann aus dem Bette geholt, nach dem 23. Polizeirevier gebracht und gegen 10 Uhr vormittags auf dem Alexanderplatz eingekerkert. Von dort ging es um 3 Uhr per Droschke nach der Anstalt Lichtenberg. Als ich hier ankam, war gerade Besprechung und auch ich erhielt noch eine Strolche, sowie Apfel, Nüsse und Pfefferkuchen. Nach der Besprechung mußte ich mich gleich ins Krankenzimmer legen, da ich am rechten Fuß noch eine offene Wunde hatte, die von einer schweren Blutvergiftung herührte, und mußte sechs Wochen dort bleiben. Als ich dann vollständig gesund war, ging ich zur Frühstückspause auf den Hof, wo ich mit ein paar Freunden zusammentraf. Wir blieben vor der Turnhalle stehen und erzählten uns von früheren Zeiten. Da kam der diensthabende Lehrer und schlug mit einer Peitsche nach mir und traf mich quer übers Gesicht. In meiner Erregung gebrauchte ich nun verschiedene beleidigende Ausdrücke, wie: „Sie Dohle, wir sind doch hier nicht in Russland!“ Dafür erhielt ich ein paar Ohrfeigen. Ich ging dann in das Amtszimmer des Inspektors Vuth, um mich zu beschweren und bat gleichzeitig um eine Karte, damit ich meine Mutter von dem Vorfall unterrichten könne, erhielt jedoch keine mit der Bemerkung, für solche Zwecke habe er keine Karten. Darauf wurde ich in das Zimmer des Lehrers geholt. Dieser legte mir einen Bogen zum Unterschreiben vor, der ungefähr folgenden Wortlaut hatte:

Am 19. Februar 1905, vormittags zwischen 10-10 1/2 Uhr, standen auf dem Anstaltshofe 5-6 Zöglinge zusammen und unterhielten sich. Trotz meiner mehrmaligen Aufforderung, weiterzugehen, blieben dieselben stehen. Da nahm ich die Peitsche des auf dem Hofe haltenden Brotwagens und wollte die betreffenden Zöglinge erschrecken. Dabei traf ich den Zögling K. Weil aus Versehen übers Gesicht.

Ich weigerte mich, diesen Zettel zu unterschreiben und ließ mir gleichzeitig einen andern geben und schrieb den wahren Sachverhalt auf. Das Resultat war selbstverständlich, daß der Lehrer nicht unterschrieb. Nun wurde ich nochmal in das Zimmer des Inspektors gerufen, wo man mir sagte, daß ich wegen meiner Frechheit in eine andere Anstalt kommen sollte.

Die Drohung des Inspektors sollte sich denn auch sehr bald erfüllen. Am 23. Februar kam ich mit noch zwei Kameraden nach dem Rettungshaus in Sommerfeld, Oberlausitz, Kr. Kroffen. Diese Anstalt ist für Schulkinder eingerichtet. Es sind dort durchschnittlich 15-20 Zöglinge. Die Arbeit besteht im Sommer in Landarbeit, während des Winters im Flechten von Strohmatzen. Das Essen läßt dort sehr viel zu wünschen übrig. Es gab zu meiner Zeit wöchentlich durchschnittlich dreimal Pellkartoffeln mit Keimöl zu Mittag, und abends auch mindestens dreimal dasselbe. Als ein Zögling das einem Besucher mitteilte, wurde er mit 12 Stockschlägen bestraft.

In Sommerfeld blieb ich neun Monate, da sagte mir der Hausvater, daß ich in die Lehre kommen sollte. Ich wollte Schlosser lernen. Das wurde mir jedoch nicht gestattet. Da nun endlich aus der Anstalt herauszukommen ging ich in die Lehre zu einem in S. ansässigen Sattlermeister.

Hier kam ich gewissermaßen vom Regen in die Traufe. Die Arbeitszeit war von morgens 6 Uhr bis abends 7 Uhr. Die Hausen dauerten nur gerade so lange bis ich fertig gewesen hatte. Auch Sonntags wurde gearbeitet, meistens bis gegen 1-2 Uhr. Als ich mich einmal weigerte, wurde

ich vom Meister geschlagen. Aber ich hielt alles geduldig aus, denn ich mußte, daß ich bei der geringsten Gelegenheit wieder in die Lehranstalt zurückkäme. Jedoch einmal riß mir die Geduld. Ich hatte morgens die Zeit verschlafen und kam erst um 6 1/2 Uhr in die Werkstatt. Unter Gefelle war schon da. Er griff ohne weiteres zur Peitsche und schlug mich damit. Ich entriß ihm die Peitsche, und nun kam's umgekehrt. Die Peitsche, die er mir zugebracht hatte, erhielt er. Dann ging ich in meine Stube, zog den guten Anzug an, verließ durch die Hintertür das Haus, ging zum Bahnhof und fuhr zu meiner Mutter nach Berlin. Nach ein paar Tagen ging ich mit meiner Mutter ins Waisenhaus, erzählte dort den Vorgang und erhielt hier die Erlaubnis, in Berlin weiter zu lernen. Ich wurde zu dem Sattlermeister Anton Stofbeck, Wilmannsstraße 15, geschickt. Derselbe nahm mich an und ich sollte hier noch zwei Jahre lernen. Hier hatte ich eine gute Behandlung. Trotzdem glaubte ich Grund zu haben, auch diese Lehrstelle zu verlassen. Ich kam nun wieder nach Lichtenberg. Hier blieb ich vom 2. Januar bis 13. Mai 1908 und wurde am 14. Mai mit noch fünf Kameraden nach Mielitz transportiert, immer zwei Mann zusammengeschlossen mit einer eisernen Handschelle, wie schwere Verbrecher.

Als wir in M. ankamen, empfingen uns Pastor Breithaupt und Inspektor Engel auf dem Bahnhof, begrüßten uns sehr freundlich und führten uns dann nach der Anstalt. Hier wurden jedem zwei Butterbrote und Kaffee vorgelegt. Wir waren noch beim Essen, als drei uns bekannte Zöglinge weinend das Zimmer betraten. Auf meine Frage, weshalb sie weinten, erteilte mir der Pastor den Bescheid, daß es eingeholte Flüchtlinge wären, welche bestraft werden sollten. Die ersten beiden erhielten je fünfzig Peitschenhiebe, dem dritten wurde die Strafe erlassen, weil er dem Pastor die Mitteilung machte, daß einer der beiden ersten noch einen Fluchtversuch unternommen wolle, worauf der betreffende noch einmal fünfzig Hiebe erhielt. Als ich das sah, beschloß ich sofort, zu entweichen, um Anzeige zu erlangen. Ich verabredete mich zu diesem Zweck mit einem Kameraden. In der zweiten Nacht stiegen wir, als alle schliefen, aus dem Schlafsaalfenster, schlichen uns am Hause entlang bis zum Speisesaal, stiegen durch ein im Laufe des Tages geöffnetes Fenster ein und zogen unsere Sachen an. Als wir ziemlich fertig waren, wurden wir von dem Nachtwächter Schneider bemerkt, welcher uns verfolgte und drei bis vier Revolverschüsse hinter uns herjagte, glücklicherweise ohne zu treffen. So war unsere Flucht bis jetzt glücklich verlaufen. Aber wir sollten nicht weit kommen. Am zweiten Tage, den wir unterwegs waren, wurden wir erwischt, als wir Bahnarbeitern ihr Weiberbrot entwendeten und wurden nun nach der Anstalt zurückgebracht. Jetzt begann eine Leidenszeit für uns. Auf dem Bahnhof nahm Breithaupt uns wieder in Empfang. Diesmal bestand die Begrüßung, welche er uns zuteil werden ließ, darin, daß er mit seinem Weichspazierstock nach uns schlug und die Drohung ausstieß: „Kommt man erst ins Haus, ich schlage euch tot, ihr Hunde!“

Sehr erregt waren wir nicht gerade von dieser Lebenswürdigkeit, die er uns erweisen wollte. Aber was halfs, wir konnten nichts dagegen machen. In der Anstalt angelangt, wurde der Aufseher Wrobel herbeigeholt, sowie zwei dem Pastor treu ergebene Jungen, Marquardt und Bergmann. Dann wurden wir gefesselt, mein Kamerad mit Handschellen und ich mit einer Wäscheleine. Zuerst kam mein Kamerad an die Reihe. Er bekam ungefähr 120 Peitschenhiebe, und mir wurde der ehrenvolle Auftrag gegeben, mitzuzählen, denn ich sollte ebenfalls bekommen wie er. Jedoch wurden mir 90 Hiebe erlassen, weil ich still hielt und der Inspektor ein gutes Wort für mich einlegte. Als die Prügelei beendet war, hielten wir beide um etwas Wasser. Mir wurde eine Maß Wasser gereicht, mein Kollege aber bekam von Breithaupt einen Fußtritt mit den Worten: „Nun, du Hund, du bekommst kein Wasser!“ Darauf wurden wir beide eingesperrt, ich in einen Waschkübel, mein Kollege in den Kartoffelfeller. Ich blieb 48 Stunden dort. Meine Nahrung bestand aus trockenem Brot und Wasser. Dann mußte ich wieder mit den andern zusammenarbeiten. Erst mußten wir den Anstaltszweck entwässern; als wir damit fertig waren, mußten wir den Schlamm ausbaggern. Das geschah folgendermaßen: Wir Zöglinge bildeten eine Reihe von ungefähr 20 Mann. Die meisten davon gehörten der Strafkolonie an und hatten teilweise Ketten an den Füßen. Die untersten, die ungefähr bis zu den Hüften im Schlamm steckten, mußten die Eimer füllen, dann immer mit einer Hand weiterreichen und mit der andern Hand die leeren Eimer wieder zurückreichen. Ein voller Eimer wog ungefähr 40-50 Pfund. Das ging von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr. Drei Pausen wurden gemacht, 1/2 Stunde Frühstück, 1 Stunde Mittag und 1/2 Stunde Besper. Die Strafkolonie mußte Frühstück und Besper durcharbeiten und bekam morgens, mittags und abends jedesmal eine trockene Stulle und einen Topf Wasser. Nach Feierabend mußten sie dann noch bis zum Schlafengehen stehen. Diese Arbeit mußte ich ungefähr vier Wochen mitmachen, dann wurde ich auf dem Acker beschäftigt. Hier fastete ich nun wieder den Entschluß, zu entweichen. Diesmal waren wir vier Mann, die zusammen losgingen. Es war am 18. Juni 1909. Wir waren gerade beim Kartoffelfacken. Nachmittags gegen 5 Uhr gab ich das verabredete Zeichen. Mit dem Rufe: „Gott die Freiheit!“, liefen wir los, die Aufseher hinter uns her. Einer wurde wieder eingeholt. Wir drei machten zwar den Versuch, unseren Kameraden zu befreien, jedoch leider ohne Erfolg. Wir hatten nun ungefähr 7 1/2 Tage zu laufen, ehe wir glücklich in Berlin ankamen. Hier trennten wir uns, jeder ging nach Hause zu seinen Angehörigen. Als ich mich etwas von den Strapazen der weiten Reise erholt hatte, ging ich mit meiner Mutter zur Redaktion des „Vorwärts“ und machte dort die Angaben, die ja allgemein bekannt sind. Darauf stellte ich mich freiwillig in Lichtenberg, blieb dort zwei Tage und kam hierauf nach der städtischen Anstalt Birchow b. Mahlow. Hier befand ich mich nun schon seit 14 Monaten. Von allen Anstalten, die ich bis jetzt kennen gelernt habe, ist Birchow die einzige, wo wir Zöglinge als Menschen betrachtet und auch dementsprechend behandelt werden. Hier habe ich bis jetzt noch nichts Nennenswerthes erlebt. In unserer freien Zeit beschäftigen wir uns mit allerlei Spielen, Bücher lesen, oder wenn gutes Wetter ist, turnen wir im Freien. Sonntags unternehmen wir auch öfter Spaziergänge. Alles in allem, hier wird uns das Leben so angenehm wie möglich gemacht.

Jetzt bin ich zwanzig Jahre alt, habe nur noch sieben Monate bis zum vollendeten einundzwanzigsten Lebensjahre und werde wenn ich dieses erreicht habe, noch einmal von vorn anfangen. Vielleicht gelingt es mir doch noch, ein anständiger Mensch zu werden.

Der Schreiber vorstehender Zeilen ist sicher kein Mensch, den man als verwegenes begreifen würde. Er ist außerdem sehr intelligent, was schon daraus hervorgeht, daß ich an seiner Biographie, als ich sie für den Druck zurecht machte,

so gut wie nichts zu ändern fand. Der Schlußsatz seiner Lebensbeschreibung läßt auch erkennen, daß er zu denen gehört, die durch widrige Erlebnisse und schlechte Behandlung nicht verbittert werden. Es stimmt einen wehmütig, wenn man liest, daß er trotz der ihm zuteil gewordenen moralischen und körperlichen Mißhandlungen die Hoffnung nicht aufgegeben hat, noch ein anständiger und nützlicher Mensch zu werden. Und dennoch ist dieser junge Mann nun schon im sechsten Jahre Fürsorgezögling!

Da es möglich war, daß ein junger Mensch dieser Artung um geringfügiger Vergehen willen in Fürsorge-Erziehung kam, muß die Organisation der Jugendfürsorge an bedenklichen Mängeln leiden. Es ist entschieden die Gefahr vorhanden, daß Personen, die es nicht verdienen, ihr ausgeteilt und dadurch allen Kaufamkeiten preisgegeben werden, von denen im Prozeß gegen Breithaupt und Gesoffen durch die bisherige Beweisaufnahme ein so abschreckendes Bild entworfen wurde.

Unser Fürsorgewesen ist reformbedürftig in mehr als einer Hinsicht. Wenn der Prozeß, der sich an die Greuel von Mielitz anschließt, dazu beiträgt, daß diese Erkenntnis auch in den maßgebenden Kreisen sich Bahn bricht, dann haben Pastor Breithaupt und seine Gesellen nicht umsonst den Staat und die Peitsche geschwungen. Auf Belohnung oder öffentliche Anerkennung können sie deshalb aber noch lange keinen Anspruch erheben. . . . Karl Schmidt.

Gewerkschaftsbewegung.

Kiafko einer gelben Wäsche. Von der eigenartigen Wahl der Generalversammlungsvertreter zur Betriebskrankenkasse bei der Firma Seidel u. Naumann in Dresden berichteten wir kürzlich. Es mußte eine in ungeschicklicher Weise von dem Prokuristen der Firma, der Vorsitzende der Kasse ist, Stadtrat Baumann, vorgenommene Wahl für ungültig erklärt werden, weil sie vor dem für die Wahlversammlung angelegten Zeitpunkt schon beendet war. Circa 500 Arbeiter der Firma unterschrieben einen Protest an die Aufsichtsbehörde gegen die Gültigkeit der Wahl. Ehe dieser Protest beantwortet wurde, setzte der Vorsitzende eine neue Wahl an. Es waren circa 1300 Arbeiter erschienen. Die Gelben und ihre Gönner, die Betriebsleitung, hatten natürlich alles aufgeboten, um die ihnen drohende Niederlage zu verhüten. Es wurden sämtliche Meier und Kontoristen herangezogen, es wurden besonders leicht kenntliche „gelbe“ Wahlzettel ausgegeben, die Wahlhandlung fand in der Weise statt, daß die einzelnen Wähler aufgerufen wurden, an dem Wahlstisch traten und den Zettel abgeben mußten. Hinter der einzigen Wahlurne stand der Vorsitzende und seine Leute. Das hat aber alles nichts genützt. Die Liste der frei organisierten Arbeiter wurde mit 618 gegen 440 Stimmen gewählt und die Wahl hat vor aller Welt die Dymnast der Gelben enthüllt.

Vom Koalitionsrecht in der Versicherungsgesellschaft „Friedrich-Wilhelm“. Die Preussische Lebens- u. Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin scheint den unrühmlichen Spuren der „Viktoria“ folgen zu wollen. Auch ihre Angehörigen erkennen immer klarer die Bedeutung der Organisation und treten dem Verband der Bureauangestellten (Berlin NO. 43) bei. Die Direktion glaubt, durch Entlassung von Angestellten, die für ihren Verband tätig sind, auf die übrigen abschreckend einwirken zu können. Sie hat jüngst bei ihrer Subdirektion Leipzig einen Akquisitor entsandt. Die Angestellten kennzeichnen diese Entlassung als eine unabweidende Maßregelung. Die in Zwickau abgehaltene Versammlung der sächsischen Angestellten sah auf Wunsch des Entlassenen von Gegenmaßnahmen ab; einmütig protestierte sie aber gegen jeden Angriff auf das gesetzliche Vereinigungsrecht der Angestellten und machte der Direktion bekannt, daß die Angestellten fest entschlossen sind, jeden weiteren Angriff auf ihre Zugehörigkeit zum Verband der Bureauangestellten mit allen Mitteln zurückzuschlagen. Die Direktion der „Friedrich-Wilhelm“ wird kein Verlangen haben nach einer Probe aufs Exempel. Sie wird sich übrigens von der „Viktoria“ belehren lassen können, daß solche Willkür und Ungerechtigkeit recht untaugliche Mittel sind.

Die Scharmacher an der Arbeit. Der Verein der schwedischen Schuhwarenfabrikanten hat beschlossen, daß alle Mitglieder des Vereins ihre Arbeiter am 2. Januar 1911 auspersieren sollen. Ungefähr 5000 Arbeiter werden von dieser Maßregel betroffen.

Erfolgreicher Mälzereiarbeiterstreik. Nun hat auch die zweite Mälzfabrik in Langensalza, „Mälzfabrik Ziegelhof“ Frieden mit dem Verband der Brauerei- und Mälzfabrikanten geschlossen, und unter Anerkennung der gleichen Bedingungen wie in der Thüringer Mälzfabrik den Tarif unter Wiedereinstellung der Streikenden anerkannt. Das Hauptverdienst an dem günstigen Ausgang dieses Kampfes trägt die Solidarität der Arbeiter in den Brauereien, die Mälz aus diesen Mälzfabriken beziehen. Diese flehen Gesfahr, ihr Abgabegbiet zum guten Teil zu verlieren, weil die Brauereiarbeiter sich weigerten, dieses Mälz zu verarbeiten. Das brachte die Herren Mälzfabrikanten zur Einsicht.

Mälzereiarbeiterstreik in Nordhausen. Den streikenden Arbeitern in der Mälzfabrik Samit u. Sohn, die nach Einreichung der Tarifvorstellungen durch den Brauerei- und Mälzfabrikantenverband zwei Arbeiter maßregelte und von den übrigen Unterzeichnung eines Reverses verlangte, daß sie aus ihrer Organisation austreten, was die Arbeiter mit dem Ausstand beantworteten, haben sich nun auch die Arbeiter der Mälzfabrik Wolfgang Hagen angeschlossen. Auch hier lehnen die Unternehmer jede Unterhandlung ab und provozieren die Arbeiter in jeder Weise, sodas den Arbeitern nichts anderes übrig blieb als der Streik. Zugang ist fern zu halten.

Die Moabiter Polizeischlachten vor Gericht.

In der Sitzung am Mittwoch werden eine große Reihe von Zeugen über die Glaubwürdigkeit des Mälzereimeisters Marunde vernommen, der den Gastwirt Bilz so schwer belahet hat. Marunde wollte am 27. und 29. September im Bilzischen Lokal gewesen sein und dort den Bilz schwer belahende Wahrnehmungen gemacht haben. Eine ganze Reihe von Zeugen schildern den Marunde als einen völlig ungläubwürdigen Menschen, der allerdings nicht bewußt lüge, sondern sich die merkwürdigsten Sachen einbilde. Er hat einmal einen Baumfall erlitten und erzählt nun, infolgedessen seien ihm zwei goldene Rippen und ein elfenbeinernes Schmetterblatt eingelegt worden. Derartige Dinge erzählt er eine ganze Reihe. Außerdem bringt er auch die ungeheuerlichsten Behauptungen vor, die sich bei näherem Zusehen stets als Schwindel erweisen. An den bewußten Tagen hat er auf dem Bau bis 6 Uhr abends gearbeitet und kann daher gar nicht im Bilzischen Lokal zu der von ihm angegebenen Zeit gewesen sein. Inzu kommt, daß am 29. September das Bilzische Lokal polizeilich schon um 5 Uhr geschlossen wurde. Nach seiner Vernehmung vor mehreren Tagen ist Marunde zu einem Schneidermeister Aldger gegangen und hat dort gesagt: „Wenn nur der Lehrling nichts ausfragt, sonst sollte

Wir wissen, daß Herr von Blümenan bereits seit lange einen wohlbegründeten Groll gegen das Städtlein in seinem Busen hegte, und dieser Groll war in der letzten Zeit durch die Taten eines Mannsbergers, des Stadtbauers Herrn Samuel Semmelbein, zu hellem Haße angefaßt worden. Herr Samuel Semmelbein war auf seinen Vätererwerblichen und chirurgischen Wanderfahrten auch in die Schweiz und selber in Frankreich hineingekommen und hatte dort thron- und religionsfeindliche Gesinnungen in sein nicht mit echtem Glauben umpanzertes Herz aufgenommen, und diese bösen Keime waren ausgegangen und trugen in seiner Vaterstadt jetzt allerlei seltsame, giftige und schädliche Früchte. Dinge, wovor einem treuen Anstaltler, schon wenn er davon zu träumen das Unglück hat, schandern sollte, wücherten da auf, wie Unkräuter und Heidekraut in fruchtbar nicht genügend bewirtschafteten Aekern aufzuwachsen, als da war ein Längerbund, ein Turnverein, ein Verein für Aufklärung und noch andere gefährliche Dinge. Wie aber gewöhnlich direkte Absichten und Fiegeleien und Grobheiten leichter vergeben werden als Spott und höhnischer Scherz, so ging es auch hier. Herr Semmelbein hatte angestraft viel Grobes verbrochen; ein Altes, ein verhältnismäßig anspruchsvoller Streich, rief das Gericht Gottes und guter Menschen über ihn herab.

Herr von Blümenan hatte nämlich an allen Landstrogen an den Grenzenden seiner Besitzungen laubere, blau und weiß gezeichnete Hopfenstängel aufgestellt, die eine Tafel mit der Aufschrift trugen: Gebiet Herz von Blümenan. Betteln, Foulagen, Casen und unnütze Redensarten sind hier bei jeder Strafe verboten. Diese wohnortnenden und wohlgeleiteten Plakate einer hochadeligen Gaißpolizei suchte nun Herr Semmelbein dadurch lächerlich zu machen, daß er an den Gassen kleiner Adressen, die unmittelbar an die Gebietsgrenzen von Blümenan liefen, nur wenige Laubere von Landstrogenen hängte, hier mit Papageienarten, Stahlblech, Zinnarbeiten und allerlei gebildete Plakate aufhängte, welche es Tafeln die Worte zeigten: Gebiet der Semmelbein; allen Gradens und allen Menschen, die nicht mit mir harmonisch werden, ist es bei Strafe verboten hier zu gehen und zu stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Gebr. Barg
Lübeck.
Manufaktur- und Leinenwaren.
Aussteuer-Artikel,
Damen- und Kinder-Konfektion,
Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Ein-
kauf von **Margarine**
verlange man ausdrücklich die
erstklassigen Margarinemarken
der
A. L. Mohr
O. m. b. H., Altona - Bahnenfeld.
Überall erhältlich!

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei
Einkäufen auf's
beste empfohlen

H. E. Koch Möbelhäuser
bestekleinste, gute u. bill. Möbel-
Aussteuer-Lit., Sofas, Stühle, Spiegel,
Matratzen, Musterb. grat. Lief. frei.

Adolf Borgfeldt
Pferdstr. 672, Mühlenstr. 36 und 40.

Schmwarenhaus A. Popp
Breite-
str. 7

Willy Janssen, Lübeck, Böttcherstr. 31
Gelegenheitskäufe
Glas und Porzellan
A. F. Römling, Lübeck, Marienstr. 18.
Tel. 1136. Glas, Porzellan u. Stengut.
Gebr. Steder, Huxstr. 95

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck, Huxstr. 25.
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15
Johs. Tollgreve, Goldschm., Königstr. 92.

Handels-Lehranst.
Björkman, Lübeck, Backerg. 181
Bendrl. genehmigt
Privat-Handels-Institut
Herm. Lips, Dankwartsgrube.

Gummi-, Bandag.
F. W. Busch, Lübeck, Roekstr. 5b.
Gummi-Spezial-
Gesch. Breitestr. 60

Haus-u. Küchenger.
Job. Baade, Lübeck, Fackebg.
Allee 34a.

J. F. B. Grube, am Markt.
Carl Hartmann, Glandorperstr. 2.
Huxstr. 116 T. 1159
W. Klüssendorf, Sp. Gaskr., Kocher
u. Platten, Bierd-App. Bade-Einr.
Bernh. Neumann, Balauerhof 12.
Paul Reher, Tunkenhagen 5.

Riesenbazar P Cagna
Breitestr. 33
Vort. 3p.
C. Rittscher, Holstenstr. 34
Emallie-Geschirre
Gebr. Steder, Huxstr. 95.
E. Winkelmann Nachf., Eutin.
F. Vester, Neuhof b. Reinfeld.
Raths Central-Bazar, Oldesloe
Wilh. Maas, Reinfeld.
M. Kranz, Schlutup, Westloerstr. 11.
Louis Rathmann, Schwartau.

Herrn-Artikel
Hans Kamerhuis
W. W. W. 17.
Wäsche, Kravatten, Hüte.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 2b.
Emil Württenberger,
Kohlmarkt. — Spez. Hüte — Markt 15.
Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herrn- u. Knab.-Gard.
Franzen & Co., Lübeck, Holstenstr. 15.
Albert Meinecke, Ecke Aegidienstr. 18.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 2b.
Hans Struve, Königstr. 89.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
A. Lenz, Oldesloe, Bestloerstr. 10.
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahrenstr. 9
Lorenz Richter, Breitestr. 20.
Huxstr. 26.
Walter Stalbohm, Huxstr. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
11 ob. Wahrenstr. 11.
Johs. Fraulow, Spezial: Pelzwaren.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 27.
G. Woltmann, Breitestr. 27.
Hüte, Mützen, Schirme

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
Otto Bähk, Friedenstr. 7.
Feddler J. Behm, Hansastr. 97
Frieder Berger, Warendorper-
str. 32
Johann Bentin, Huxstr. 42
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmeister, Reiterstr. 43.
Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.
Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.

Aug. Dibbert,
Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugs-
quellen für Tonwaren, Pantoffel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr. Franck, Wahrenstr. 67.
W. Fischer, Schwöbenkerstr. 11.
Adlerstr. 38.
Georg Hartkopf, Drogen u. Farben.
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heitmann, Warend.-Str. 72.
Otto Höfke, Blanckstr. 14a.
Carl Hudoffsky, Maristr. 44.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lorch, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lohse, Johannisstr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Hartengrube 21.
Eig. Kaffee-Rösterei.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
V. Puls, Ecke Balauerhof, Brunnen-
str. 26.
Emma Runge, Cronst. Allee 105.
M. Schwang, Paulstr. 11a.
H. Schmitt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabroch, Moisingerstr. 33.
J. Semrau, Braunnstr. 32.
Job. Timm, Schwartauer
Allee 131a.
Fackebg.
Carl Trost Kackel, Allee 55c.
F. Volkstaedt, Ecke Finkenstr. 33.
A. Weimann, Maibühnenstr. 68.
Heinrich Wille, Lg. Loh-
berg 1.
H.F. Falkenhagen, Eutin, K. Kieferstr. 25.
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
H. Ohde, Moisinger.

G. Stooss
Fischer-
grube 25

A. N. Becker
Uhrmacher
Uhren und
Goldwaren
Spezialität
Trauringe
Holstenstr. 32

Piano-Magazine
Haußmann
Johannisstr. 14. Vor-
kauf, Vermiet., Repar.
Breitestr. 40. Neue u.
gebr. Pian. in all. Preisl.

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blanckstr. 35.
am Kreuzweg.
E. Cordts, Seeretz.

Ross-Schlächter.
Lübeck, Krähenstr. 15.
Pa. Rößfleischwaren
Ob. Trave 12. Tel. 1664.
H. Dieckhoff, Sp. Rößfleischwaren
Loignystr. 6.
Maril. — f. Beel-
steaks u. Gehacktes.
Dankwartsgr. 34.
Ernst Wulff, Täglich
frische Scheiben und Gehacktes.
Fischergr. 10.
H. Wulff, Telephone 1149.
H. Jade, Schwartau, Rautau-All. 15.

Schirme u. Stöcke
E. Peterich, Pfeifen, Schwartau.

Schreibwaren
Jug. Darmsteter, Lübeck,
Fackebg. Allee 48.
Carl Ehler, Schwartau, Allee 85.
Th. Linn, Glockengießerstr. 23.
M. Maxein Wwe, Moisingerstr. 40a.
Mühlenbrücke 2a.
Elsa Paulsen, Spez. — Briefmarken.
Otto Wessel, Moisinger Allee 4a.
H. Bruhn, Reinfeld, Bahnhofstr. 100.

Schuhwaren
Herm. Bade, Lübeck, Marienstr. 2.
Mühlenstr. 34.
Bahrenfeld, Auch Repp.
Martesgrube 4 und 38.
E. Baer, Spezial für Arbeiter.
Reiferstr. 3, b. d.
W. Blumenthal,
Kohlmarkt, Ecke Sandstr.
Schwartauer Allee, Ecke Geversdest.
Balauerhof 5.
P. Beeck, Maß. Reparaturen.
Schwartauer Allee 4.
Carl Buchholz, — Record-Stiefel.
Friedr. Busch, — Schuhwaren-Haus.
Mühlenstr. 27.
H. Fehlauer, Engelsgrube 81.
Franzen & Co., Holsten-
str. 16.
Zu billigen Schuhladen.
Z. W. Kracht, Pfaffenstr. 15.
F. Meyer, Hüxterdamm 2.
Rud. Möller, Hartengr. 38. Reparatur.
Raetz & Kremin, Georgstr. 40.
Chr. Reibien, Schwöbenkerstr. 25.
H. P. Chr. Schlenz, Schium-Str. 31.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Paul Reimers, Malente, Bahnhofstr.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
A. Brede, Schwartau.

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Stahl-, Eisenwaren
Schulmacher-Str. 4.
Otto Beier, Schleifer u. Stiebmacher.
Fackebg. All. 10p.
Franz Genzmer, Fernruf 1031.
J. F. B. Grabe, am
Markt.
Unt. Hix-
str. 105.
Martin Jürgens,
Hohlschleiferi. Sp.: Rasiermesser.
Holsten-
str. 34.
Carl Rittscher,
Huxstr. 46. So-
H. Wichmann, ligger Stahlwaren.

Tapeten, Linoleum
Carl Benke, Lübeck, Königstr.
Fritz Rehm, Beckerg. 20.
E. Niese, Schwartau, Lübb.-Str. 52.

Trikot-, Strumpfw.
E. Ehler, Lübeck, Breitestr. 25.
H. Hornbogen, König-
str. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Hans Struve, Königstr. 89.
Carl Bock, Fünfhausen 22.
Spezialgeschäft für Strickerei

Uhren, Goldwaren
Joas. Bernhardt, Lübeck
Huxstr. 25.
August Büttner
Uhrmacher
Huxstr. 32.
Ernst Gentzen, Königstr. 67.
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 12.
Th. Köhler, Untertrave 69.
Carl Lüneburg,
Becker-
grube 5.
Huxstr.
Georg Reese,
22/24.
Bruno Schmidt,
Uhrmacher,
Huxstr. 77.
Heinr. Schultz,
Johannis-
str. 20.
Wilh. Westfeling, Holstenstr. 40.
Ad. Hübner,
Uhrmacher,
Fünfhausen 13.
H. C. Lemke, Oldesloe, Langest. 52.
H. Nevermann, Schwartau.

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, Lübeck, Huxstr. 43.

Weine, Spirituosen
F. P. Annens
Königstr. 73, Ecke Huxstr.

Fr. Geist, Lübeck, Huxstr. 8 T. 1935.
J. Höppler, Beckerg. 66.
Friedr. Otto,
Fischergrube
43, empfiehlt
Prima Weine und Spirituosen.

Wilhelm Rabfoth
Lübeck, Untertrave 113. Fernspr. 687.
M. Kranz, Schlutup, Westloerstr. 11.

Otto Albertz,
Kohl-
markt 10
Spezial-Geschäft für Arbeiter-
Ausstattungen, Manufakturwaren
und Garderoben.
Alls. bekannt als gute, billige!

Abzahl.-Geschäft
Lübeck, Schmiedestr. 2.
S. Sachs.

Arb.- u. Berufs-Kl.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Broekstr. 25.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meinecke, Ecke Aegidienstr. 15.
J. H. Peitz, am Markt.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hans Struve, Königstr. 89.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W. Friedrichsen, Travemünde.

Brauereien
Chr. Bade, Huxstr. 128,
if. Braunbier.
Paul Flemming, Engels-
grube 62/64.
Elmer-, Braun- und Doppelbier.
E. Hochbaum, Schulstr. 8. Braun-
und Elmerbier.
Grabower Melbier Haus, Biervert.
L. Meyenburg, Warendorperstr. 52/54.

Adolf Osbahr,
Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87

Braunbier
Hermann Stamer,
Schwartauer Allee No. 3p.
Elmer- b. Meyenburg, Warendorperstr.
Engelsgrube 17/19.

F. Weiermiller
Schwartauer Allee No. 3p.
Elmer- b. Meyenburg, Warendorperstr.
Engelsgrube 17/19.

Heinr. Willeken,
if. Braunbier.
Franz Langloß
Schlutup
if. Braunbier

Fahrr., Nähmasch.
Deutsches Nähmaschinen-Haus
Gustav Rath,
Frister & Robmann - Nähmasch.
Franz Busse, Wahrenstr. 42.
Rich. Israel, Alst. 31.
Otto Dortmund,
Schwart. Allee 99.
Eig. Repar.-Werkst.
Or. Burgstr. 15.
Heinr. Körner,
Lübecker Fahrräder.
Hugo Meier, Wahrenstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier.
Arnimstr. 12a
Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johs. Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner,
Huxstr. 54, Johannesstr.
Mangela, Wasch- u. Wringm.
Friedenstr. 1
Th. Vedder,
Sämtliche Repara-
turen für Fahrräder u. Nähmasch.
werden gut und billig ausgeführt.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofstr. 28.
Johs. Marks, Schlutup.
Schwartau, Lübb.-St.
H. Krohne, 71 Rep. Sämtl. Ersatz

Farben u. Lacke
Wilh. Bandholz, Lübeck, Huxstr. 92.
Fackebg. „Bandol“
J. Becker, Dornest. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöft.
Karl Mayer.
Hansa-Drogerie Fackebg. Allee 10.
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten
Heinr. Heidekand, Markt 15/16.
W. Höbenschild, Markt 42. F. 788.
Ferd. Kayser, Reiterstr. 81.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moisinger Allee 6a.
Otto Schicke, Fackebg. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lübb.-St. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Kolonial-, Fettwar.
Rich. Witten, Oldesloe, Langest. 24.
Rich. Heitmann, Reinfeld.
Wilh. Maas, Reinfeld.
Karl Barkmann, Schlutup.
P. Draguhn, Schwartau, Lübb.-St. 8.
Louis Rathmann, Schwartau.
Heinr. Kadow, Seeretz.
Heinr. Loppentien, Seeretz.
J. U. Kröger, Travemünde.

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am
Platze. Vollendetete Vorführ. lebend-
er, singender, sprechender Photogr.

Korbw., Kinderwag.
K. Schulmerich,
Mühlen-
str. 28.
Wilh. Oldenburg, Huxstr. 90.
J. Redemann, Oldesloe, Langest. 6.
Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

Kurz-Weiss-Wollw.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.
Heick & Schmaltz,
Sand-
str. 11.
El. Hornbogen,
König-
str. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Alb. Meinecke, Ecke Aegidienstr. 15.
M. Schläger, Glockengießerstr. 44.
Hans Struve, Königstr. 89.
O. Sinnenwald, Lindenstr. 39.
Max Wischendorf, Huxstr. 123.
Paul Reimers, Malente, Bahnhofstr.
H. Ohde, Moisinger.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
J. Ramm, Schlutup.

Lederwaren, Koffer
Alex Krock, Lübeck, Königstr. 47.

Manufakturwaren
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Broekstr. 25.
L. Duve, G. Burgstr. 32.
Feldmeier, Stump & Eiberfeld.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meinecke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Theodor Vagt,
Tunken-
hagen 1.
J. Behrens, Eutin.
Paul Reimers, Malente, Bahnhofstr.
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofstr.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Max Kankel, Schlutup.
Hamb. Engros-Lager, Schwartau.
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.
L. Schnap, Schwartau.

Möbelmagazine
Gustav Busch, Lübeck, Alst. 21.
Vorteilh. Bezugs-Qu.
Möbel-Fabrik,
Carl Folkers, Martesgr. 25. Fern-
bill. Preise. Weltstgeh. Garant.
Liefer. frei Haus auf eig. Möbelwerk.
Hilze & Steh, Moisinger Allee 60.
Detail-Verkauf in der Fabrik.
Königsgrube 51.
C. Kaphengst, Vortilh. Bezugsqu.
E. Lux, Martesgrube 51.
Mühlenstr. 47.
J. Pamperin St. Ansenstr. 20.
Wohnungseinrichtungen z. billigen Pr.
24. Martesgrube 24. Neue
Georg Topp, u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut, Fackebg.
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Lübb.-St. 66.
Herm. Pinzel, Schwartau.

Art. z. Krankenpfli.
F.W. Busch, Lübeck, Roekstr. 5b.
F. W. Heyde,
König-
str. 38.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Karl Pavel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
H. Rühl,
Huxstr. 34. Lieferant
J. Runge, Moisinger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
H. Rieckel, Königstr. 111. Tomb.-
Schieß- u. Kegelnw.

Brennmaterialien
Otto Höfke, Lübeck, Blanckstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
W. Behlendorf, Lübeck, Huxstr. 71.

Bürsten, Kämme
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Huxstr. 46

Emil Aland,
Wilh. Schmidt Nachfgr., Lübeck,
Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Wahrenstr.

Paul Boldt,
Elswigstr. 1a.
H. Aufschnitt
Prima Fleisch- und Wurstwaren
Chr. Gipp, Moisinger Allee 4.
Markt 2.

Johs. Heick,
Kohlmarkt 14.
Spezialität: Prima Fleischwaren.
Beckergrube 30.
Wurstfabrik T. 1450.
Carl Joost,
Sadowastr. 35. Erst-
klass. Wurstwaren.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moisinger Allee 57.

W. C. Koeppe,
Schlachtereier und Wurstfabrik,
Klängenberg N. 3/4. Telephone 489
H. Aufschnitt- und Fleisch-Waren
Braunschweiger Wurstfabrik
Heinrich Kronsbela, Travemünde-
str. 26/28. Tel. 1439; Hansastr. 95.
Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurst-
waren. Spezialität: Aufschnitt.
L. Kuntzel,
Fleisch-u. Wurstw.
W. Lemcke, An der Mauer 41a.
Glockengießerstr. 73.
A. Meiz, — Fernruf 2388.
F. Mörek, Kupferschmiedestr. 68.
Warendorperstr. 53.
Ecks Schwart. Allee.
Holstenstr. 22.
Fennr. 1249 Sp.
H. Aufschnitt.
Josef Pautsch,
Wurst-Fabrik,
Friedrich Paetzel, Mühlenstr. 27
Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
W. Pätow, Fackebg. 48. Wurst-
fabrik mit elektr. Betr.
Huxstr. 79.

Hüte und Mützen
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahrenstr. 9
Lorenz Richter, Breitestr. 20.
Huxstr. 26.
Walter Stalbohm, Huxstr. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
11 ob. Wahrenstr. 11.
Johs. Fraulow, Spezial: Pelzwaren.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 27.
G. Woltmann, Breitestr. 27.
Hüte, Mützen, Schirme

Möbelmagazine
Gustav Busch, Lübeck, Alst. 21.
Vorteilh. Bezugs-Qu.
Möbel-Fabrik,
Carl Folkers, Martesgr. 25. Fern-
bill. Preise. Weltstgeh. Garant.
Liefer. frei Haus auf eig. Möbelwerk.
Hilze & Steh, Moisinger Allee 60.
Detail-Verkauf in der Fabrik.
Königsgrube 51.
C. Kaphengst, Vortilh. Bezugsqu.
E. Lux, Martesgrube 51.
Mühlenstr. 47.
J. Pamperin St. Ansenstr. 20.
Wohnungseinrichtungen z. billigen Pr.
24. Martesgrube 24. Neue
Georg Topp, u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut, Fackebg.
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Lübb.-St. 66.
Herm. Pinzel, Schwartau.

Möbelmagazine
Gustav Busch, Lübeck, Alst. 21.
Vorteilh. Bezugs-Qu.
Möbel-Fabrik,
Carl Folkers, Martesgr. 25. Fern-
bill. Preise. Weltstgeh. Garant.
Liefer. frei Haus auf eig. Möbelwerk.
Hilze & Steh, Moisinger Allee 60.
Detail-Verkauf in der Fabrik.
Königsgrube 51.
C. Kaphengst, Vortilh. Bezugsqu.
E. Lux, Martesgrube 51.
Mühlenstr. 47.
J. Pamperin St. Ansenstr. 20.
Wohnungseinrichtungen z. billigen Pr.
24. Martesgrube 24. Neue
Georg Topp, u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut, Fackebg.
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Lübb.-St. 66.
Herm. Pinzel, Schwartau.

Bäckereien
Paul Burmeister, Lübeck, Lg. Lohbg. 49.
Dampf- u. Kondit.
Dampfbäckerei, Hansa
J. C. D. Junge & Co.
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
J. Eixmann,
Fischer-
grube 47.
T. F. Hinrichs, Moisinger Allee 43.
Becker.
Milk. Hüper,
grube 76.
H. Jargstorf, Warendorperstr. 36.
Fleischhauerstr. 52. Fein-Weiß-
u. Grobbackerei.
With. Krahn, Fackebg. Allee 57a.
Schium-Str. 1. Sp.-
Kond. Feinbackerei.
H. J. Tamm, Wickedestr. 20.
K. Reinhold, Fein- u. Grobbackerei.
Moisinger Allee 60.
Johs. Gode, Fein- u. Weißbackerei.
Reinfeld, Kirchsteig
b. Schneemann
Schlutup.
John Elvers,
Lübeckstr. 46.
Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Schlutup.
Ad. Hinzelmann,
Westloer-
str. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
Schlutup.
B. Plath,
Lübeckstr. 3.
Herm. Steffen, Seeretz.
W. Steinhoff, Travemünde.

Butter-, Käsehdign.
Joh. Beutin, Lübeck, Huxstr. 42.
Fleischhauerstr. 4.
Fleisch-, Wurst-, Heringe.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Inhaber: H. Scheel.
Rud. Jaacks, Kupferschmiedestr. 7.
Ob. Wahrenstr. 6.
C. Krupp
an gros, an detail
an gros, an detail

H. Philipp,
Fackebg. Allee 90.
Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rockelsen, Huxstr. 23.
L. Schnoor, Wagnitzmüher 82.
J. Semrau, Braunnstr. 32.
Th. Storm Nachf., en gros, en detail.
Lübecker Butter-Haus,
Fr. Warnecke, Breitestr. 1/5.
Wahren-
str. 10.

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland,
Wilh. Schmidt Nachfgr., Lübeck,
Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Wahrenstr.

Paul Boldt,
Elswigstr. 1a.
H. Aufschnitt
Prima Fleisch- und Wurstwaren
Chr. Gipp, Moisinger Allee 4.
Markt 2.

Johs. Heick,
Kohlmarkt 14.
Spezialität: Prima Fleischwaren.
Beckergrube 30.
Wurstfabrik T. 1450.
Carl Joost,
Sadowastr. 35. Erst-
klass. Wurstwaren.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moisinger Allee 57.

W. C. Koeppe,
Schlachtereier und Wurstfabrik,
Klängenberg N. 3/4. Telephone 489
H. Aufschnitt- und Fleisch-Waren
Braunschweiger Wurstfabrik
Heinrich Kronsbela, Travemünde-
str. 26/28. Tel. 1439; Hansastr. 95.
Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurst-
waren. Spezialität: Aufschnitt.
L. Kuntzel,
Fleisch-u. Wurstw.
W. Lemcke, An der Mauer 41a.
Glockengießerstr. 73.
A. Meiz, — Fernruf 2388.
F. Mörek, Kupferschmiedestr. 68.
Warendorperstr. 53.
Ecks Schwart. Allee.
Holstenstr. 22.
Fennr. 1249 Sp.
H. Aufschnitt.
Josef Pautsch,
Wurst-Fabrik,
Friedrich Paetzel, Mühlenstr. 27
Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
W. Pätow, Fackebg. 48. Wurst-
fabrik mit elektr. Betr.
Huxstr. 79.

Hüte und Mützen
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahrenstr. 9
Lorenz Richter, Breitestr. 20.
Huxstr. 26.
Walter Stalbohm, Huxstr. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
11 ob. Wahrenstr. 11.
Johs. Fraulow, Spezial: Pelzwaren.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 27.
G. Woltmann, Breitestr. 27.
Hüte, Mützen, Schirme

Möbelmagazine
Gustav Busch, Lübeck, Alst. 21.
Vorteilh. Bezugs-Qu.
Möbel-Fabrik,
Carl Folkers, Martesgr. 25. Fern-
bill. Preise. Weltstgeh. Garant.
Liefer. frei Haus auf eig. Möbelwerk.
Hilze & Steh, Moisinger Allee 60.
Detail-Verkauf in der Fabrik.
Königsgrube 51.
C. Kaphengst, Vortilh. Bezugsqu.
E. Lux, Martesgrube 51.
Mühlenstr. 47.
J. Pamperin St. Ansenstr. 20.
Wohnungseinrichtungen z. billigen Pr.
24. Martesgrube 24. Neue
Georg Topp, u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut, Fackebg.
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Lübb.-St. 66.
Herm. Pinzel, Schwartau.

Möbelmagazine
Gustav Busch, Lübeck, Alst. 21.
Vorteilh. Bezugs-Qu.
Möbel-Fabrik,
Carl Folkers, Martesgr. 25. Fern-
bill. Preise. Weltstgeh. Garant.
Liefer. frei Haus auf eig. Möbelwerk.
Hilze & Steh, Moisinger Allee 60.
Detail-Verkauf in der Fabrik.
Königsgrube 51.
C. Kaphengst, Vortilh. Bezugsqu.
E. Lux, Martesgrube 51.
Mühlenstr. 47.
J. Pamperin St. Ansenstr. 20.
Wohnungseinrichtungen z. billigen Pr.
24. Martesgrube 24. Neue
Georg Topp, u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut, Fackebg.
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Lübb.-St. 66.
Herm. Pinzel, Schwartau.

Beerd. u. Sarg-Mag.
Georg Behneck,
Lübeck, Warendorperstr. 4 T. 2186.
Central-Beerdigungs-Institut
A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1900.
H. Horenburg,
Paulstr. 16. Särge
in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn,
Wahrenstr. 7. Obern ganzer Beerd.
Eigene Leichen- u. Transportwagen.
Lübeck, Schwart. Allee 103.
C. Weid, Lager fertiger Särge.
H. Griebel, Eutin, Weidestr. 14.
G. Wackenhut, Fackebg.
Rensefeld, Gr. Lager in
H. Kröger, Holz- und Metallwaren.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Huxstr. 12.

Chem. Färb., Wäsch.
Alv. Karstadt, Lübeck, Holstenstr.
20. Warend.-St. 30.
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandlg.
A. Burmeister, Lübeck, Fackebg. Allee 48.
Fackebg. Allee 11.
H. Böttcher, Cig. l. allen Preislagen.

Conrad Hardt
Huxstr. 12b.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
M. Henke's Wwe., Böttcherstr. 30.
D. Kiecke, Königstr. 64, Ecke Huxstr.
Rob. Kieß, Engelsgrube 80.
F. Langermann, Mühlenbrücke 4.
Paul Markwardt, Seidstr. 18. Ci-
garett, garenen, Tabake.
Jacob Meier, Warendorperstr. 19a.
Alb. Meyer, Engelsgrube 89.
Heinr. Möller, Holstenstr. 42.
A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 63.
Königsgr. 48b. „Anila“
Otto Schlamme, hochf. 6-Pt.-Cigarre.
Carl Schmidt, Töpferweg 31.
Paul Thiel, Beckergrube 31.
Balauer-
hof 29.
M. Vosgerau, fohr 29.
Carl Wittfoot, Huxstr. 18.
Wilh. Bähk, Eutin, Lübeckstr. 34.
C. Bruhn, Cigarrenfabr., Reinfeld.
H. Timm, Schwartau, Lübb.-Str. 2

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland,
Wilh. Schmidt Nachfgr., Lübeck,
Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Wahrenstr.

Paul Boldt,
Elswigstr. 1a.
H. Aufschnitt
Prima Fleisch- und Wurstwaren
Chr. Gipp, Moisinger Allee 4.
Markt 2.

Johs. Heick,
Kohlmarkt 14.
Spezialität: Prima Fleischwaren.
Beckergrube 30.
Wurstfabrik T. 1450.
Carl Joost,
Sadowastr. 35. Erst-
klass. Wurstwaren.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moisinger Allee 57.

W. C. Koeppe,
Schlachtereier und

keit und die ganze Kraft der bulgarischen Arbeiterschaft auf einen mächtigen Protest zu konzentrieren. Im vorigen Jahre haben wir eine Aktion im ganzen Lande eingeleitet, um die notwendig gewordenen politischen und sozialen Reformen der Regierung abzurufen. Zeitweise hatten wir auch einen kleinen Erfolg, da die Regierung einige hunderttausend Frank für die Verbesserung der Lage der Eisenbahnarbeiter, der Volksschullehrer und Staatsangestellten bewilligt hatte; aber für die Arbeiterschaft in den Privatbetrieben wurde soviel wie nichts geleistet.

Um unsere Aktion in diesem Jahre noch wirksamer zu gestalten, haben die Zentralkomitees der Partei und Gewerkschaften einen Protest ausgearbeitet, der der Arbeiterschaft im ganzen Lande zum Unterschreiben vorgelegt wurde. Dieser Protest sollte von einer Arbeiterdelegation dem Präsidenten der Narodna Sobranije und dem Ministerpräsidenten an einem bestimmten Tage überreicht werden. Es wurden zahlreiche Protestversammlungen in den Provinzkästen und Ortschaften abgehalten, auch wurde in den Werkstätten für den Protest agitiert. Das Resultat war ein ungemein befriedigendes. Während wir vor einigen Jahren kaum 9000 Arbeiter zum Unterschreiben unserer Forderungen bewegen konnten, haben sich dieses Jahr mehr als 16000 Arbeiter unterzeichnet. Unsere Gewerkschaften zählten voriges Jahr 4000 Mitglieder, so daß das Ergebnis dieser Agitation das Vierfache unserer organisierten Arbeiterschaft war.

Die gelungene Demonstration-Aktion gibt uns die Zuversicht, daß es auch mit der sozialistischen Arbeiterbewegung in Bulgarien rüstig vorwärts gehen wird!

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, den 29. Dezember.

Byzantinischer Bilderkultus.

Zur politischen Verblöding der Massen hat wohl keine Presse so viel beigetragen, wie die sogenannte Scherzpresse. Zur Freude aller Prozentpatrioten, Hurra-schreier und Scharfmacher läßt sie keinen Tag vorbeigehen, an dem sie nicht in byzantinisch gefärbten und gefälschten Berichten und Artikeln aller Art alles beweihräuchert und über den Schellenkönig lobt, was mit der glorreichen preussischen Regierungsfunktion irgendwie zusammenhängt. Seit geraumer Zeit stellt diese Art von Presse auch das Bild, die Photographie, in den Dienst ihrer aufdringlichen Monarchenverherrlichung und ihrer kienwidrigen Verführung von Militarismus und Marinismus. Da prangt auf einem Bilde solch moderner, im Scherztyp gehaltenen Sportzeitungen das jugendliche Brautpaar aus einem feudalen Haus, wobei „er“ natürlich ein Offizier sein muß, und daneben ist im Bilde vorgeführt ein „erklafterter“ und reitrassiger Beschäftigter aus einem kaiserlichen Geschäft. Hier ist im getreuen Konterfei veranschaulicht eine edelblütige, um fünfzigtausend Mark erstandene Mutterstute aus irgendeinem gräflichen Mutterstall und unmittelbar daneben gewahrt man das gelungene Bildnis eines zwanzigjährigen Erbprinzen aus einem obskuren Fürstengeschlecht. Und wer sich den „Tag“, die „Woche“ und andere Scherzblätter mit ihrem aufdringlichen Byzantinismus etwas näher bezieht, der wird fast ausnahmslos auf die Begleiterscheinungen und Attribute des höfischen und militärischen Luns und Treibens stoßen. Da wird eine Flotten- und dort eine Truppenparade aufmarschieren, da eine Refrutendvereidigung und dort ein Erproben moderner Nordwerkzeuge. Hier wird eine kaiserliche Ankunft und dort eine königliche Abreise, hier eine fürstliche Auto-, Dampfer-, Kutschen- oder Salonwägenfahrt und dort ein spielender Kronprinz oder ein trappelndes Prinzeßchen im Bilde zu sehen sein. Hier wird irgend ein gekröntes Haupt von einem fettengeschmückten Oberbürgermeister und dort eine Fürstin von einem weißgekleideten Wackelschönen begrüßt werden. Ja sogar der weltgeschichtliche Moment, wie ein Kaiser auf der Hofjagd eine Wildsau abtötet, wird in getreuer photographischer Abbildung verewigt, und da höfische Vergnügungen und Beschäftigungen auch eine besondere, höfische Sprache erheischen, so trägt das treffende Bild die Unterschrift: „Der Kaiser gibt einem Wildschwein den Fang.“ Auf gut deutsch würde man aber unter dieses Bild etwa zu setzen haben: „Wie der deutsche Kaiser eine verwundete, von sechs Hunden halb tot gebegte Wildsau, die von einem Jagdteilnehmer an den Hinterbeinen festgehalten wird, mit dem Degen vollends abtötet.“

Zwar behaupten Schulmänner und Pädagogen, daß man der Jugend Mitleid mit der hilflosen Kreatur einflößen und ihr namentlich den Anblick des Abschachtens der Tiere möglichst entziehen sollte, weil ein solcher Anblick leicht verrohend wirken kann. Aber hier wird von der byzantinischen Scherzpresse eine solche Abschachtungsprozedur der ganzen deutschen Nation und damit auch vielen Unerwachsenen im Bilde vorgeführt. Fast möchte man glauben, daß sich das Gemütsbildende solch höflicher Vergnügungen in den Gesichtszügen einzelner Jagdteilnehmer ganz deutlich ausdrückt. Man beisehe sich beispielsweise auf dem mehrfach erwähnten Jagdbilde jenen Hofjäger, der das Wildschwein festhält. Das reimte Kofalenantli!

Daß hinter der verblödingen Scherlichen Bilderblattliteratur mit ihrer geistbildenden Illustrierung solch höfischen Sports natürlich auch die General-Anzeiger-Presse und die Presse des neugeeinten Liberalismus nicht zurückstehen darf, versteht sich am Rande.

Es ist bezeichnend, daß gegen diesen Unfug des byzantinischen Bilderkultes bis jetzt nur die Tagesblätter des Sozialismus und der zielklaren Demokratie ein Wort herber und zureichender Kritik gefunden haben. Das deutsche Volk sieht sich auch in dieser durchaus nicht gleichgültigen Frage vom Leutenahmen Liberalismus feige verraten und verlassen. Freilich, die Briester dieses monarchischen und militärischen Bilderkultes kennen die Psyche des deutschen Wächers und des ureislosen Durchschnittsbürgers nur allzugut. Sie wissen: je länger und öfter man dem denktrügen Spiegeltum all diese höfischen und militärischen Verionen und Handlungen im Bilde vorführt, desto mehr wird ihm allgemach auch der Gedanke und die Vorstellung suggeriert, daß das alles eigentlich so sein muß und daß es gar nicht anders sein darf und sein kann, weshalb auch alle die bildlich vorgeführten Tatsachen und Handlungen als einwandfrei und tadelsohne hingenommen werden müssen. Auf diese Weise wird dann auch jener günstige Nährboden geschaffen, auf dem die nationale Phrasen in Reinkulturen gedeihen kann. Die also präparierten Massen: geben in der Tat das geeignete Objekt ab, dem bei irgend einer Hottentottenwahl mit einer erlogenen und volksbetrügerischen Wahlparole am leichtesten beizukommen ist. Durch das schwindelhafte Sitdwort: „Das Vaterland ist in Gefahr!“ werden dann solche von Militarismus, Marinismus und Fürstenverherrlichung infizierte Hurrapatrioten sofort von wildem Zaum ergriffen und machen unter dem selbstgefälligen Schmutzeln der Ritter und Heiligen nationale Wahlen. Und wenn dann nach kurzer Zeit die Ernüchterung folgt und man am eige-

nen Geldbeutel die Folgen seiner klumpfsinnigen Verblöding fühlen muß, dann stellen sich sogenannte Völkerverphilosophen dreifach vor das deutsche Volk hin und orakeln: Vergeßt, was dahinten liegt, vereinigt euch zu positiver Arbeit und schließt euch zusammen im Kampfe gegen die rote Gefahr!

Beschämend und bedauerlich zugleich ist es, daß sich neben dem indifferenten Bürgertum auch die große Masse der Gebildeten solch politisch verblödingen Bilderblattdienst ruhig gefallen läßt, ja ihn vielleicht noch direkt unterstützt. Wann wird man endlich energig Front machen gegen diese Art schlaue berechnender Scherzliteratur? Wann wird man in unseren Gasthäusern, in Restaurationen und Kaffeehäusern, sowie in den Wartezimmemn unserer Kräfte und in anderen Lokaltäten endlich diesen Scherzblättern die Türe weisen? Wer macht den Anfang?

Gehalts erhöhungen der Bahnbeamten. In der auswärtigen bürgerlichen Presse lesen wir: „Eine angenehme Überraschung wurde zum Weihnachtsfest den Unterbeamten und einem Teil der übrigen Beamten der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft bereitet, indem sie Gehalts erhöhungen erhielten. Mit dieser Zulage ist der bereits im vorigen Jahre eingeführte neue Befoldungsset der Eisenbahn-Gesellschaft zum Abschluß gekommen.“ Von einer Gehaltsaufbesserung der unteren Beamten der Gutin-Lübecker Eisenbahn hört man dagegen noch immer nichts und doch bedürfen gerade die Gehälter der Angestellten dieser Gesellschaft dringend einer Erhöhung. Nach dem uns vorliegenden „Normal-Befoldungsplan“ stellte sich die Bezalung der Beamten der Gutin-Lübecker Bahn wie folgt: 1. Bureaubeamte der Direktion: Anfangsgehalt 1400 Mk. steigend in 20 Jahren auf 2600 Mk.; dazu 300 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. 2. Stationsverwalter: 1550 Mk., steigend in 14 Jahren auf 2900 Mk.; dazu 200 resp. für Lübeck 300 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. 3. Stationsaufseher und Stationsassistenten 1100 Mk., steigend in 20 Jahren auf 1900 Mk., dazu 160 resp. für Lübeck 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. 4. Bahnmeister 1200 Mk., steigend in 20 Jahren auf 2800 Mk., dazu 200 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. 5. Lokomotivführer 1200 Mk., steigend in 20 Jahren auf 1920 Mk., dazu 160 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. 6a. Geprüfte Lokomotivheizer 1080 Mk., steigend in 20 Jahren auf 1720 Mk., dazu 160 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. 6. Zugführer 1200 Mk., steigend in 14 Jahren auf 1800 Mk.; 160 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. 7. Wachenmeister, Wagenmeister sowie geprüfte Stations- und Bureaugehilfen 1000 Mk., steigend in 20 Jahren auf 1560 Mk.; 140 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. 8. Lokomotivheizer 900 Mk., steigend in 20 Jahren auf 1500 Mk.; 120 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. 9. Bahnsteigschaffner, Schaffner, Bremser, Wachenwärter, Stations- und Bureaugehilfen, Stations- und Bureaubediener 780 Mk., steigend in 20 Jahren auf 1260 Mk.; 120 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. 10. Bahn-, Brücken- und Weichenwärter sowie Nachtweizer 660 Mk., steigend in 14 Jahren auf 960 Mk., dazu 100 resp. für Lübeck 150 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Wenn man die gegenwärtige Höhe aller Lebensmittelpreise sich vor Augen führt, so ist ohne weiteres zu konstatieren, daß die von der Gutin-Lübecker Eisenbahn-Gesellschaft gezahlten Anfangsgehälter in keiner Weise ausreichen für eine angemessene Lebenshaltung sind. Auch die nach langjährigem Dienst zu erreichenden Endgehälter sind so außerordentlich niedrig, daß ihre Aufbesserung dringend notwendig erscheint. Dabei handelt es sich durchweg um Beamte, auf denen eine große Verantwortung lastet.

Die Markthalle ist am Sonnabend, dem 31. Dezember d. J., den ganzen Tag bis 8 Uhr abends geöffnet.

Öffentliche Bücher- und Lesehalle, Mengstraße. Am Sonnabend, 31. Dezember (Silvester) wird die Bücher- und Lesehalle um 7 Uhr abends geschlossen. Am 1. Januar (Neujahrstage) findet die Bücherausgabe wie an Sonntagen von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr vormittags statt, die Lesehalle wird bis 9 Uhr abends geöffnet sein.

Ein helles blaueschendes Meteor, das die Form eines großen Sternes hatte, dem ein dünner rotglühender Schwefel anhaftete, wurde am Dienstag abend 6 Uhr 20 Minuten von vielen Passanten beobachtet. Es hatte den Anschein, als ob das Meteor hier etwa zwischen der Brohlingstraße und dem Lohmühlenweg niederging.

Haftung der Post. Eine für kaufmännische Kreise sehr wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht über die Haftung für Fehlleitung von Geldwertbriefen getroffen. Wie die juristische Zeitschrift „Das Recht“ schreibt, hatte ein Postassistent einen Geldwertbrief statt nach Hamburg nach Mannheim geleitet. Das Reichsgericht verurteilte ihn zum Ersatz des dadurch entstandenen Schadens, indem es ausführte: Der Beamte hatte die Aufgabe, die in den Zug gebrachten Postsendungen nach den einzelnen Bestimmungsorten zu sortieren und in dem Verzeichnis für Wertsendungen zu vermerken. Diese Vorschriften dienen der Aufrechterhaltung eines geordneten Geschäftsganges der Post; sie haben aber auch den Zweck, die Interessen des mit der Post verkehrenden Publikums zu wahren und dieses vor den Gefahren des Verlustes und der Beschädigung der Postsendungen, sowie der verspäteten Ankunft derselben zu schützen. Es ist dies umso mehr anzunehmen, als die Post nach § 6 des Postgesetzes im Falle verzögerter Beförderung und Bestellung nur in ganz beschränktem Umfange Ersatz leistet. Selbst wenn der Bestimmungsort unendlich geworden wäre, kann ihn das nicht entschuldigen. Er hätte dann besonderen Grund zu genauer Prüfung gehabt. Außerdem sind die Worte Hamburg und Mannheim so verschieden, daß bei einiger Vorsicht eine Verwechslung nicht möglich ist. Diese Entscheidung ist um so wichtiger, als das am 1. Oktober 1909 in Kraft getretene preussische Beamtenhaftpflichtgesetz wie das Reichsbeamtenhaftpflichtgesetz vom 22. Mai 1910 die Haftung des Staates in solchen Fällen über einen bestimmten Umfang hinaus ausschließen.

Güterrechtsregister. Am 28. Dezember 1910 ist in das Güterrechtsregister eingetragen: Der Fuhrmann G. E. R. Kriebel und dessen Ehefrau L. G. G. geborene Naack in Lübeck haben durch Ehevertrag vom 10. Dezember 1910 Gütertrennung vereinbart.

Handelsregister. Am 27. Dezember 1910 ist bei der Firma J. G. M. Kölling u. Cordes in Lübeck eingetragen: Der Inhaber B. G. W. Voß ist durch Beschluß des Amtsgerichts, Abt. I, in Lübeck vom 6. Dezember 1910 für volljährig erklärt. Die Witwe A. M. D. Voß geb. Huber in Lübeck ist in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafterin eingetragen. Die dadurch begründete offene Handelsgesellschaft hat am 23. Dezember 1910 begonnen. Die Procura des Kaufmanns G. W. Ehr. Hundt in Lübeck ist erlöschen. Dem Kaufmann G. S. Holmquist in Lübeck ist Procura erteilt. Am 28. Dezember 1910 ist eingetragen: 1. bei der Firma F. H. H. Heinrich Fehling in Lübeck: Dem J. H. D. Froh in Lübeck ist Procura erteilt. 2. bei der Firma Otto Jwersen in Lübeck: Die Firma ist erloschen. 3. bei der Firma Friedrich Schnapauß in Lübeck: Dem Kaufmann H. A. B. Rohwedder in Lübeck ist Procura erteilt. 4. bei der Firma J. F. Struve in Lübeck: Die Procura des A. Gonsler ist erloschen. Der Kaufmann B. F. L. Gonsler in Lübeck ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetragen. Die dadurch begründete offene Handelsgesellschaft hat am 28. Dezember 1910 begonnen.

Stadthallentheater. Man schreibt uns: Am Sonntag geht in neuer Einstudierung Sudermanns wirkungsvolles Schauspiel „Das Glück im Winkel“ in Szene.

Neues Stadt-Theater. Man schreibt uns: Am Freitag gastiert bei gewöhnlichen Opernfreisen Alois Penarini vom Hamburger Stadttheater als Turidbu in Mascagni's Oper „Cavalleria rusticana“ und als Canis in Leoncavallo's Oper „Der Bajazzo“. In den übrigen Hauptpartien sind die Damen Formes, Stretten, Krüger sowie die Herren Langefeld, Fischer, Haas beschäftigt. Am Sonnabend (Silvester) 7 1/2 Uhr findet ein Punter Abend statt. Zur Aufführung gelangen außer den beiden Schwänzen „Othello's Erfolg“ und „Der Klavierlehrer“ mehrere Gesangsvorträge der Opernmitglieder Fr. Formes, Fr. Stretten, Fr. Weber, Frau Krüger, der Herren Langefeld, von Schenk, Fischer, Bollmer, Haas, Metzger und Meyer, ferner Rezitationen (überbrettel-Vorträge) der Schauspielmitglieder Fr. Weise, der Herren Grube, Stahl, Albert und einige Tänze, ausgeführt vom gesamten Ballett-Korps.

Schwanz-Neusefeld. Die Sprechstunde des Arbeiter-Sekretariats findet morgen — Freitag, den 30. Dezember — von 5 bis 8 Uhr nachmittags im Lokale des Herrn Hintert, „Transvaal“ statt.

e. Stöckelbörse. Die Monatsversammlung des Sozialdemokratischen Vereins fand am Dienstag abend bei Baetau-Fackenburg statt; sie war schwach besucht. Der Vorsitzende gedachte zunächst der verstorbenen Genossin Hehl. Die Versammlung ehrte deren Andenken durch Erheben von den Sätzen. Der Vortrag des Genossen Diez-Lübeck über „Alkohol und Sozialdemokratie“ mußte, da die Versammlung zu schwach besucht war, bis zur nächsten Versammlung resp. bis zu einer öffentlichen Versammlung zurückgestellt werden. Aufgenommen wurden drei Genossen und acht Genossinnen. Hierauf wurde der Bericht vom Gemeinderat entgegengenommen. Eine Gewerkschule wird zum nächsten Winter eingerichtet mit wöchentlich acht Stunden. Die Jahresrechnung für 1911 ist aufgestellt. Es folgte der Bericht über unser Armenwesen für 1909. Im Berichtedeben wurde die Aufstreuung zum Hause des Herrn Munk-Fackenburg bemängelt; sie muß unbedingt verändert werden, weil sie mit der Straße ausläuft und das Trottoir von beiden Seiten gegen die Treppe läuft, so daß man im Dunkeln direkt gegen das eiserne Gitter rennt. Mindestens muß eine Beleuchtung vorhanden sein. Das Fest der Genossinnen findet am 15. Januar statt.

Hamburg. Der Juwelen diebstahl, bei dem zum Ende von über 200 000 Mk. in unredliche Hände kamen, zog zwei neue Verhaftungen nach sich. Ein Teil der Juwelen wurde nämlich in München-Gladbach wiedergefunden, wo einer Frau Janzen, von den inzwischen verhafteten Brüdern Neunzig, Wertgegenstände, von dem Diebstahl herrührend, übergeben wurden. Frau Janzen hatte die Gegenstände zum Teil in einem ihrer Zimmer versteckt, zum Teil ihrer in Antwerpen wohnenden Tochter übergeben. Frau Janzen und der Mann ihrer Tochter wurden verhaftet. — Eine Frau verbrannt. In vorletzter Nacht wurde die 26 Jahre alte Frau Penning, geb. Starb, in ihrer Wohnung, Görnestraße 3, von ihrem Bruder verbrannt aufgefunden. Die von ihrem Manne geschiedene Frau betrieb dort mit ihrem Bruder eine Wäscherei. Als der Bruder in vorletzter Nacht gegen 1 Uhr von einem Ausgang heimkehrte, fand er die Tür verschlossen und erhielt trotz heftigen Klopfens keinen Einlaß. Er drang daher gewaltsam durch ein Fenster ein. Da ihm ein intensiver Brandgeruch entgegenstieß und er auf seine Rufe keine Antwort erhielt, holte er seine Radfahrlaterne herbei, bei deren Schein sich ihm ein entsetzlicher Anblick darbot. In der Küche lag auf dem Fußboden zusammengekauert eine Schwester. Der Unterkörper war völlig verkohlt. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie das Opfer eines Unfalls gewesen. Sie ist am Dienstag abend mit Plätten beschäftigt gewesen, denn sie lag neben einem Plättbrett. Auf welche Weise ihre Kleider Feuer gefangen haben, konnte nicht festgestellt werden, vielleicht ist Benzin die Ursache gewesen. Jedenfalls muß sie sofort benzinlos geworden sein, da sie auf der Unfallstelle niedergeunken ist. Mitbewohner des Hauses haben keine Hilferufe gehört. In der Wohnung der Verunglückten hat das Feuer nicht weiter um sich gegriffen, sondern nur einige Wäschestücke zerstört und auf dem Fußboden ein großes Loch eingebrannt. Es ist dann ohne fremde Hilfe erloschen.

Bremen. Rettung von Schiffbrüchigen. Der Argodampfer „Strauß“, von London kommend, brachte am Montag fünf Schiffbrüchige des im Atlantik gesunkenen englischen Dampfers „Saint Leonhard“ in Bremen an. „Saint Leonhard“ verließ am 29. Oktober d. J. Seeleimünde zur Reise nach Galveston. Am 9. Oktober verlor der Dampfer bei schwerem Wetter im Atlantik die Schraube und trieb so hilflos volle 24 Tage umher. Ein französischer und ein Dampfer unbekannter Nationalität, kamen einige Tage nach dem Unfall in die Nähe des Schiffes, leisteten jedoch keine Hilfe. Während der vierundzwanzigtägigen Schreckensfahrt wurde das Schiff leer, auch ging der Proviant zur Neige, so daß die Mannschaft schließlich gezwungen war ihren schweren Dienst in den letzten Tagen bei nur halben Rationen zu versehen. Endlich, am 9. Dezember, als das Schiff sich etwa 400 Meilen südlich der Azoren befand, kam der italienische Passagierdampfer „Lazio“ in Sicht, dem es jedoch angesichts des schweren Wetters unmöglich war, den havarierten Dampfer ins Schlepptau zu nehmen. Es wurde deshalb an Bord des „Saint Leonhard“ Schiffsrat gehalten und beschloffen, das Schiff zu verlassen. Die gesamte Mannschaft konnte glücklich an Bord des italienischen Schiffes gebracht werden und wurde von diesem dann in St. Michaels gelandet. Von hier aus wurden die Schiffbrüchigen dann mit dem Dampfer „Conopight“ der Whitestarlinie nach Gibraltar und weiter mit dem englischen Dampfer „Persia“ nach London gebracht, von wo aus jetzt die Deizer Scharff, Better und Reichardt, sowie der Donkeymann mit dem Argodampfer „Strauß“ nach hier befördert wurden. Die Mannschaft hat bei dem Übergang auf den italienischen Dampfer ihre sämtlichen Effekten im Stich lassen müssen. — Über eine weitere Rettung Schiffbrüchiger, die bei am Sonnabend von Norfolk hier angekommene Dampfer „Clan Macinnon“ bewerkstelligt hat, berichtet dieses Schiff wie folgt: „Am 18. Dezember auf 45 Gr. N 28 Gr. W zettelten wir während eines Sturmes die Befragung des norwegischen Runters „Gise“, von Kings Cove, Neufundland, nach Gibraltar unterwegs. Der Kapitän des Seglers verunglückte tödlich, als man ihn durch das Wasser holte.“

Butter-Notierungen

d. Landwirtschaftskammer f. d. Provinz Schleswig-Holstein
Butter-Auktion des ostholsteinischen Meierei-Verbandes

Hamburg, 28. Dezember.
1. Klasse 269 Drittel zu 125,51 Mk. im Durchschnitt.
2. „ 24 „ 120,27 Mk.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: E. H. Schmarb, Druck: Friedr. Meyer u. Co. Samlich in Lübeck.

Martha Kettelhohn
Ernst Mardfeldt
 Verlobte.
 Lübeck, Weihnachten 1910.

Emma Gloy
Willi Abraham
 Verlobte.
 Lübeck, Weihnachten 1910.

Dienstag abend entschloß sanft
 nach längerem Leiden meine liebe
 Frau, meiner Kinder gute Mutter
Emma Bollmann,
 geb. Vogt,
 am 26. Lebensjahre, innigst betrauert
 von den Hinterbliebenen.
Georg Bollmann
 und Kinder.
 Wakenigsmauer 3, III.
 Trauerfeier am Sonnabend, dem
 31. Dezember, nachmittags 2 1/4 Uhr,
 in der Kapelle Vorwerk.

Danksagung.
 Für die herzliche Teilnahme und
 hübschen Kranzspenden bei der Be-
 erdigung meines lieben unvergeß-
 lichen Mannes sage ich allen, sowie
 dem Fabrikarbeiterverband und be-
 sonders Herrn Pastor Evers für die
 trostreichen Worte meinen herz-
 lichsten Dank.
Sophie Westendorf.

Fremdliches Logis
 zu vermieten Gloginstraße 7, II.

Zu vermieten zum 1. April Drei-
 zimmer-Wohnung mit Keller, Stall
 u. Garten in Fackenburg, Moristr.
 Nbh. Stockelsdorf, Renlef. Weg 2.

Zum 1. April eine 3-Zimmer-
 Wohnung (der Neuzzeit entspr.)
 für einzelne Leute. Off. mit Preis
 unter B 51 an die Exp. erbeten.

Ein neues Haus mit großem
 Garten in der Nähe Schwartaus
 zu verkaufen. Näheres in der Exp.
 dieses Blattes.

Eine Hängelampe
 preiswert zu verkaufen.
 Schwartauer Allee 221.

Winterüberzieher, mittlere Figur,
 für 7 Mk. zu verkaufen. Zu be-
 sehen mittags 12-2, abends nach
 6 Uhr. Wakenigsmauer 3a, Stk. I. I.

Kleiner eisener Ofen
 zu verkaufen.
 Werderstraße 17-19 III.

1 Paar warm gefütterte Damen-
 stiefel, Größe 40, verp., billig zu
 verkaufen. Näheres in der Exp.
 dieses Blattes.

3 Bände Bilz
 neues Naturheilverfahren, zu ver-
 kaufen. Gloginstraße 14 a.

Ein fast neuer Frackanzug und
 Überzieher, für mittlere Figur,
 billig abzugeben.
 Gevedestraße 28 I.

Ein echter weißer Italiener
 Buchstaben zu verkaufen.
 Altendorferstraße 47.

Verloren ein Siegelring mit rotem
 Stein, gestempelt 833. Abzugeben
 Siebente Querstraße 4 II.

Ein grauer Pelzboa
 am 27. Dezember gefunden. Abzu-
 holen Kronsförder Allee 109 II.

Entlaufen ein junger Kater,
 schwarz und weiße Pfoten. Bitte
 abzugeben. Vorbedstraße 3 a.

Rasieren und Haarschneiden
Johs. Lohse, Wiedestraße 48.

Damen-Frisieren in und außer
 dem Hause 40
 u. 60 Fig. **M. Prahl, Westbottstr. 8.**

Hafen-, Kanu-, Wildfelle,
 sowie Pferdehaare
 kauft zu den höchsten Tagespreisen
D. Wagner, Holtenauerstraße 8.

ff. Rum
 Arrat, Kognat, diverse
 Punch-Extrakte, Elixire,
 Bier-Creme, Frucht-
 Limonaden, sowie sämtliche
 Spirituosen in bester Qualität
 empfiehlt die
 Destillation, Likör- und
 Mineralwasserfabrik
 von
Martin Meyer
 Jahresherrlich abkühlende Getränke
 Schüsselbuden 8.
 Fernsprecher 1054.
 Spezialität:
 Köhler-Sekt (alkoholfrei).

Hansa-Theater, Lübeck.

Eröffnung mit: **Der brave Hermann!**

Vom **1. bis 16. Januar**

Gastspiel

Job Classen mit **neuen Schlagern!**

! Stürmische Heiterkeit !

Eröffnung mit: **Der brave Hermann!**

Die Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder laden wir hiermit ein, zu dem

Unterhaltungsabend der freien Jugend

am Sonntag, dem 8. Januar 1911
 im großen Saale des Gewerkschaftshauses.

Konzert, Ansprache, Rezitationen, Reigen, Gesänge und lebende Bilder, unter
 Mitwirkung des Bildhauers Herrn Wilhelm aus Kiel.

Raffensöffnung 6 Uhr. Eintritt pro Person 20 Pfg. Anfang 7 Uhr.

Da ein recht unterhaltender Abend mit wirklichem Kunstgenuss in Aussicht steht, wollen die
 Genossinnen und Genossen zahlreich erscheinen.

Der Jugendausschuß.

Zum Silvester-Grog oder -Punsch
 empfehle nur gute Qualitäten
Rum und Wein.
 Obertrave 8. **Ludw. Hartwig.**

Ausnahmepreis für unsere Leser!

Kapt. Marryats Werke.
 Neue illustrierte
 Pracht-Ausgabe.

Aus dem Inhalt heben wir nur
 einiges hervor: Jacob Ehrlich
 Peter Simpel. — Der Pirat. — Das
 Gespensterschiff. — Drei Kutter
 Wilddieb.

**Reichhaltiger, hoch-
 interessanter Inhalt.**

2 elegante Pracht-Bände, großes
 Format.

Beide Bände zu dem billigen
 Preise von
nur Mark 3.—

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.,
 Johannisstraße 46.

Hansa-Automat.
31^{sten}
Großes Silvester- u. Abschieds-Konzert
 der Kroatischen Tamburitza-Zwonnimir.

Nachmittags 4 1/2 Uhr. Eintritt frei. Vorverkauf 30 Pfg. Abends 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Umschreibungen werden im Kontor entgegengenommen.
 Son Sonntag, den 1. Januar 1911

Neu! Oester. Damenorchester Neu!
 Direktor Pastuschna.

Empfehle zum Feste
sämtliche Weine
 sowie
Spirituosen,
 ff. Rum, Kognat, Arrat
 usw. usw.
Louis Klein,
 Hüßstraße 94.
 Vertreter: Friedr. Lender.

Die Arbeiter-Garderoben
 aus dem Spezial-Geschäft von
 Lübeck **Markt 4. Otto Albers** Kohlmeier
 sind vorteilhaft bekannt durch
 gute Verarbeitung u. sehr billige
 Preise. U. a.:

Lederhosen . . . 2.20-6.45
 Maurenhosen . . . 2.60-6.75
 Schlofferhosen . . . 1.88-5.25
 Überziehhosen . . . 1.08-2.85
 Zwirn-Hosen . . . 1.68-3.25

leinere Jacken, Stränge u. gerade,
 1.28, Rajen, Hemden, Schlachter-
 jacken, Friseurjacken, Malermäntel
 erstaunlich billig. Mägen von 30
 Pf. bis 1.88 Mk. Note Lübeckam.

Abfall- u. Krümmelachs,
 täglich frisch, Paket 20 Pfg.
 Fischstr. 31, im Laden.

Wachtung Maurer!
Schwartau.
Versammlung
 am Freitag, 30. Dez.
 abends 8 Uhr,
 im Vereinslokal.
 Das Erscheinen aller Mitglieder
 ist notwendig.
 Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Hierdurch wird den Mitgliedern
 der
Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Schwartau
 bekannt gemacht, daß
 Herr Dr. med. Wolff
 als Kassenarzt zugelassen ist.
 Der Vorstand.

Arbeiter-Gesang-Verein
 „Frisch auf“, Moisling.

Bei der Tombola am Dienstag,
 27. Dez. 1910 sind folgende Num-
 mern mit Gewinnen gezogen:

20	86	41	61	121	181	200
202	207	236	246	255	258	280
288	321	352	379	401	408	
414	415	436	448	471	584	447
592	585	588	608	625	653	668
664	752	770	800	881	889	918
923	944	951	966	1020	1029	1052
1058	1059	1083	1085	1094	1188	1220
1315	1323	1366	1373	1389	1420	1468
1488	1539	1608	1631	1684	1693	1707
1746	1760	1771	1780	1790	1796	1828
1847	1880	1913	1995			

Die Gewinne sind abzuholen abends
 von 7-9 Uhr im Kaffeehaus Mois-
 ling. Gewinne, die bis zum 15. Ja-
 nuar nicht abgeholt sind, verfallen
 der Vereinstafel.

Konsumverein
 für Stockelsdorf u. Umgeg.

Ordentliche
General-Versammlung
 am Donnerstag, 5. Januar 1911,
 abends 8 1/2 Uhr,
 im Lokale des Herrn Paetau,
 Fackenburg.
 Der Vorstand.

Freie Jugend Lübecks.
 Sonntag, den 1. Januar 1911,
 von nachmittags 4 1/2 Uhr ab:
Zusammenkunft
 im „Gewerkschaftshaus“
 Diejenigen, die an den lebenden
 Bildern für den Unterhaltungs-
 abend mitwirken wollen, müssen
 sich vorläufig 2 Uhr im Gewer-
 schaftshaus einfinden.
 Der Ausschuß.

Hansa-Theater
 Nur bis 31. Dezember!
**D. gr. Weihnachts-
 Dom-Programm.**
 Vorzugsarten sind gültig.

Stadthallen theater.
 Sonntag, 1. Januar. 7 1/2 Uhr.
Das Glück im Winkel.
 Schauspiel von Herrn. Sudermann.
 Vorverkauf täglich in den bekannten
 Stellen bei Nagel, Markt 14, und
 Roh, Kohlmarkt 13.

Neues Stadttheater.
 Freitag, 30. Dezember. 7 1/2 Uhr.
Geistliche Opernpreise!
 Voll-Ab. 90. Freitag-Ab. 16.
 Gastspiel des Kap. Kammerjägers
Alois Pennarini
 vom Hamburger Stadttheater.
Cavalleria rusticana.
 Oper von Mascagni.

Hierauf: **Der Bajazzo.**
 Oper von Leoncavallo.
 Sonnabend (Silvester) Nachm. 3 U.
 Mißer. Abonnement!
Nachmittags-Preise!
Dornröschen.
 Weihnachtsmärchen mit Ballett.
 Sonnabend (Silvester) 7 1/2 Uhr
Bunter Abend.
 Othello's Erfolg. Schwank v. Kautner
 Der Klavierlehrer. Op. v. Schönhan
 Gesangsvorträge der Opern-
 Rezitationen (Überbreit) Mitglieder
 her Schauspiel-Mitglieder.
 Ballett-Einlagen.